Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 60 (1927-1928)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 17. Dezember 1927 | Nº 38 | LX. Jahrgang

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern**, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.
Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne**, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Alessandro Volta. — Von Schulausschreibungen und Lehrerwahlen. — Geschichtliches zur Lehrerbildungsfrage. — Zur Statutenrevision der bernischen Lehrerversicherungskasse. — † Ulrich Spreng. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Pestalozzi et les institutions scolaires bernoises. — Le transfert de l'Ecole normale. — Divers. — Bibliographie. — Bücherbesprechungen.

Hustenzeit - gefährliche Zeit!

Gerade die Schule ist der Ort für Masseninfektionen und gefährdet dadurch nicht nur Lehrer und Schüler, sondern auch deren Angehörige.

Vorbeugen ist leichter als heilen! Wenn dieser Satz für irgend ein Leiden Geltung hat, so ist es für die verschiedenen Erkältungen und Infektionskrankheiten.

Ein gutes vorbeugendes Mittel gegen die übertragbaren Erkrankungen der Atmungsorgane ist besonders für den Lehrer wertvoll. Ein solches Mittel sind die Formitrolpastillen. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 g Formaldehyd pro Pastille und sind ein wirksames, innerliches Desinfektionsmittel für Mund und Hals.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Probe gratis zur Verfügung.

DR A. WANDER A.-G., BERN

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch, 21. Dezember,* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Konolfingen des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Donnerstag den 12. Januar, nachmittags 1½ Uhr, im Sekundarschulhaus Grosshöchstetten (Singsaal). Traktanden: 1. Protokoll, Mutationen. 2. Beitrag an L. G. V. K. 3. «Schulpraxis». 4. Bibliothek. 5. Vortrag von Herrn Pfarrer Lienhard, Zäziwil: «Karl Spitteler, Prometheus.» Recht zahlreichen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Um bei diesem Anlass unsern Mitgliedern Einblick in die Bibliothek zu geben und um die leidige Angelegenheit endlich erledigen zu können, bitten wir sämtliche Leser, die noch im Besitz von ausgeliehenen Büchern sind, solche gefl. bis Jahresende zurückzusenden an Herrn M. Schenk, Sekundarlehrer, Biglen.

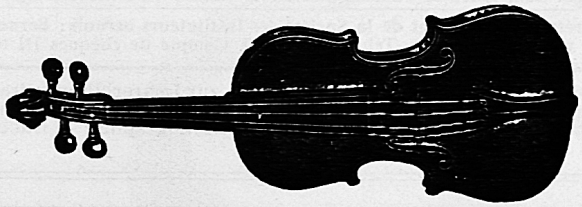
Vereinigung ehemaliger Schüler des bernischen Staatsseminars. *Hauptversammlung:* Freitag den 30. Dezember, nachmittags 2¼ Uhr, im Musiksaale des Oberseminars in Bern. Geschäfte: 1. Protokoll der letzten Hauptversammlung. 2. Jahresbericht. 3. Statutenberatung. 4. Rechnungsablegung. 5. Festsetzung des Jahresbeitrages. 6. Wahlen: *a.* Halberneuerung des Vorstandes (3 Mitglieder), Wahl je eines Vertreters aus dem Mittelland, Seeland und Oberaargau; *b.* Wahl von 2 Rechnungsprüfern. 7. Verschiedenes. Vor und nach den Verhandlungen musikalische Darbietungen: Max Drück, Tenor, und Georges Bieri, Klavier. Nach der Versammlung Zusammenkunft in der Schmiedstube (I. Stock). Zu zahlreichem Besuche ladet ein *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag den 17. Dezember, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. Vollzählig und pünktlich erscheinen. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Thun. Gesamtprobe: Dienstag den 20. Dezember, nachmittags 4½ Uhr, im Freienhof. Letzte Uebung im alten Jahr; niemand fehle! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Letzte Gesangsübung im alten Jahr: Mittwoch den 21. Dezember, im Café des Alpes in Spiez. *Der Vorstand.*

Eislaufkurs. Der Lehrerturnverein Bern und Umgebung beabsichtigt, diesen Winter einen Eislaufkurs durchzuführen. Kursleitung: Herr W. Kündig, Turnlehrer. Anmeldungen von Kolleginnen und Kollegen nimmt entgegen: Hans Fink, Steinweg 9. Die Angemeldeten werden zu einer Besprechung über Kurszeit und Ort aufgeboten werden.



FEINE VIOLINEN alt und neu
Schülerviolinen komplett von Fr. 35.— an.
Reparaturen. — Prima Saiten und Bogen.
Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung.
J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt 3

Ich zeige Ihnen einen gangbaren Weg
zur Anschaffung eines Epidiascop
Auskunft und Prospekte gratis
Photohaus Bern
H. AESCHBACHER
Christoffelgasse 3 402

Gedenkt der hungernden Vögel
Die 475
Samenhandlung G. R. VATTER in Bern
liefert Ihnen Freilandfutter in vorzüglicher Qualität.

Zur **Gründung eines Institutes**
im Engadin wird tüchtiger pädagogischer
Leiter gesucht.
Finanzielle Beteiligung nicht unbedingt nötig. 479
Detaillierte Offerten an **Hauptpostfach 293, Basel 1.**

Freude am Schönschreibunterricht bringt die Verwendung von Niederers Schreiheften mit den vorgeschriebenen Formen. Sie bringen dem Lehrer Erleichterung und vermitteln dem Schüler in kurzer Zeit eine ungemein klare sympathische Handschrift. Bezug direkt beim Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.

Soeben erschienen:
W. Wiedmer, Lehrer, **Oey-Diemtigen**
Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers
für Sekundar-, Handwerker- und Fortbildungsschulen
Preis 80 Cts.
Buchhaltungsheft Ausgabe B dazu passend Fr. 1.70. Partiepreis mit Rabatt. 352
Buchhaltungsheft Ausgabe A zu Boss, Buchhaltungsunterricht, zusammengestellt Fr. 1.50. — Ansichtsendungen unverbindlich.
Verlag u. Fabrikation G. Bosshart, Langnau (Bern).

Skifabrik Joh. Kräuchi, Bäriswil bei Schönbühl
empfiehlt seine erstklassigen
SCHÜLER-SKI
mit Ia Bindung zu billigen Preisen. Katalog gratis. Lehrer erhalten Rabatt. (Täglich Verkauf bei Eisenhandlung Kunz & Cie., Neuengasse, Bern.) 473

LX. Jahrgang ▫ 17. Dezember 1927 No 38 LXe année ▫ 17 décembre 1927

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Firnis ist alle Gesetzgebung, die nur mit Verbieten und Gebieten arbeitet. Verbote und Gebote sind leidige Hilfsmittel, nicht zu umgehen, aber noch lange uicht das Tiefste und Letzte. Man muss tiefer graben. Nicht wenn du in seinem Morast wühlst, sondern wenn du seine Wasser tiefer legst und ihnen einen sichern Ablauf gibst, trocknest du einen Sumpf aus.

(Lienhard und Gertrud. 1781—1787.)

Alessandro Volta.

Zur Feier seines hundertsten Todestages.

Von *Paul Lehmann*, Thun-Strättligen.

Endlos ist der Kampf, den der menschliche Geist mit den Geheimnissen der Natur zu führen hat. Durch die Jahrhunderte der Vergangenheit bis ins graue Altertum zurück zieht sich eine Kette grosser Männer, die in eifriger Forscherarbeit Stein um Stein zusammentrugen zu dem Gebäude, welches wir Elektrizitätslehre nennen. Ein Glied dieser Kette sei herausgegriffen zu Ehren und zur Erinnerung an einen Physiker, dessen Todestag sich zum hundertsten Male jährt: *Alessandro Volta.*

Alessandro Volta, geboren am 18. Februar 1745 in Como, stammte aus angesehener oberitalienischer Familie. Laut Bestimmung seiner Eltern sollte er Geistlicher werden; aber früh zeigte es sich, dass die Natur auf den Jüngling einen mächtigen Eindruck auszuüben vermochte. Mit fast närrischer Begeisterung, grossem Fleiss und voll Schaffensfreude wandte sich der junge Volta dem Studium der Physik zu. Und er wählte richtig. Im Jahre 1774 wurde er Lehrer der Physik am Gymnasium seiner Vaterstadt und begann seine wissenschaftliche Laufbahn. Doch bald sah die Schulanstalt einen ihrer tüchtigen Männer wegziehen: Volta folgte einem Rufe an die Universität Pavia als Professor der Physik (1779). Immer tiefer in die Geheimnisse seiner Wissenschaft eindringend, erwachte in ihm das Bedürfnis, mit seinen Fachgenossen des Auslandes in engere Beziehungen zu treten. So unternahm er im Jahre 1782 eine grosse Reise, die ihn durch Frankreich, England, Holland und Deutschland führte. Viele neue Freunde gewann er, vielen wurde er Freund. *Dominique François Arago* (1786—1853), der berühmte Pariser Physiker und Astronom, der Erfinder des Elektromagneten (1820), urteilte: « Volta war schlank, seine Züge waren edel und regelmässig, wie bei einer antiken Statue, die Stirne breit, tief vom Denken durchfurcht; er hatte einen Blick, der Seelenruhe mit Geistestiefe verband. Sein Benehmen verriet Spuren seiner ländlichen Jugendgewohnheiten. Viele sahen ihn in Paris zum Bäcker gehen, worauf er auf der Strasse die grossen Brotstücke verzehrte. Er war schnell im Denken, seine Ideen waren gross und richtig, sein Charakter aufrichtig und freundlich. Ehrgeiz, Geldgier, Rivalität kennzeichneten niemals seine Handlungen, seine Liebe zur Arbeit wurde durch keine weltliche Beimengung getrübt.» Volta wurde von Napoleon anerkannt und hoch geschätzt. (Bei Anlass der Gründung der cisalpinischen Republik im Jahre 1797 leistete Volta der fremden Regierung den Treueid. Das war für ihn von nicht zu unterschätzender Bedeutung). Auf Napoleons Einladung hin führte er im Jahre 1801 in Paris seine Säule vor, was ihm hohe Ehrungen eintrug: Er wurde 1802 Mitglied des Instituts, Offizier der Ehrenlegion und erhielt den Orden der eisernen Krone. Nach 25jähriger erfolgreicher Tätigkeit an der Universität Pavia wünschte Volta in einem Gesuch, von seiner Professur zurückzutreten (1804). Allein Napoleon verfügte: « Ich kann die Verabschiedung Voltas nicht bewilligen. Sind seine Tätigkeiten als Professor zu ermüdend, so mögen sie eingeschränkt werden. Er mag wenn auch nur eine Vorlesung jährlich halten, aber die Universität Pavia wäre in ihrem Herzen getroffen, wenn ich es gestattete, dass ein so berühmter Name aus der Liste ihrer Mitglieder gestrichen würde. Uebrigens muss ein guter General auf dem Felde der Ehre sterben. » Volta blieb also weiter in seinem Amte, und im Jahre 1810 ernannte ihn Napoleon zum Grafen und Senator von Italien. Aber nicht nur in Frankreich, sondern auch in England genoss Volta grosses Ansehen. Im Jahre 1792 wurde er in die Royal Society aufgenommen. Das bedeutete eine hohe Ehrung. Im Jahre 1819, nach 40jähriger Tätigkeit an der Universität, gab Volta seine Professur auf und zog sich nach Como zurück. Mit seiner Gesundheit ging es rasch abwärts. Nachdem er sich von einem Schlaganfall (1823) nur schlecht erholt hatte, starb er am 5. März 1827 im hohen Alter von 82 Jahren. Mit Volta ging ein Mann voll Schaffenskraft, ein hervorragender Pionier der Wissenschaft dahin. Erhaben steht er heute, in Stein gemeisselt, auf der Piazza A. Volta in Como, seine Rechte auf den Säulenapparat gestützt (1878 errichtet). Und zu seinen Ehren wurde diesen Sommer in seiner Vaterstadt eine Elektrizitätsausstellung, die Volta-Ausstellung, in Como veranstaltet.

Volta beschäftigte sich hauptsächlich mit Problemen der Elektrizität. Den nachfolgenden Ausführungen, welche nur einen Ausschnitt darstellen aus seinen mit der Elektrizitätsforschung in Beziehung stehenden Arbeiten, soll eine kurze Darstellung der Entwicklung dieses Zweiges der Physik vorausgeschickt werden. Nicht das Alte, das schon Bestehende, hat Volta erweitert und vertieft, sondern neue Grundlagen geschaffen, die den Ausgangspunkt bildeten für die Forschungen der Zukunft. Es sei daher ein kleiner Streifzug gestattet vom Altertum und Mittelalter über Gilbert, Guericke und Galvani bis Volta, wobei nur das Wesentlichste angedeutet werden soll.

Der griechische Gelehrte *Thales von Milet* (624 bis 548 v. Chr.) soll gewusst haben, dass der Bernstein durch Reiben die Fähigkeit erhält, leichte Körper, z. B. Stroh, anzuziehen. Bei der Verarbeitung zu Schmucksachen mag zufällig beobachtet worden sein, dass die Stücke nach dem Polieren Haare, Federn u. dergl. anzogen. Thales und Aristoteles (384—322 v. Chr.) glaubten, der Bernstein werde durch das Reiben beseelt. Später erblickte man in der durch Reibung entstehenden Wärme die Ursache der Anziehung. Bei diesen Anschauungen blieb man während fast zweitausend Jahren stehen. Erst die Renaissance veranlasste die Gelehrten zum Studium der alten Autoren, und man begann, auf deren Erkenntnissen weiterzubauen. Der englische Mediziner *William Gilbert* (1540—1603) erzielte die nächsten Fortschritte (als Leibarzt der Königin Elisabeth reichlich Musse zum Experimentieren). Er beobachtete, dass Diamant, Bergkristall, Schwefel und Harz durch Reibung elektrisch werden wie der Bernstein, nannte diese Anziehungskraft eine *elektrische* Kraft und machte erstmals einen scharfen Unterschied zwischen der elektrischen und der magnetischen Kraft. *Otto von Guericke* (1602—1686), der berühmte Magdeburger Bürgermeister, konstruierte die erste Elektrisiermaschine, die zur Hauptsache aus einer rotierenden Schwefelkugel bestand, beobachtete auch eine elektrische *Abstossung* und fand, dass die elektrische Kraft sich in Drähten fortpflanzen kann. Das 18. Jahrhundert sah das neue Gebäude ordentlich aus den Fundamenten herauswachsen. Leistungsfähigere Elektrisiermaschinen, verschiedene Theorien über das Wesen der Elektrizität, mehrere neue Apparate und die Entdeckung des Galvanismus bildeten die wichtigsten Errungenschaften, denen Volta hart am Ende des Jahrhunderts mit der Konstruktion seiner Säule die Krone aufsetzte. Professor *Hausen* in Leipzig ersetzte 1743 die Schwefelkugel der Guerickschen Maschine durch eine Glaskugel, der Wittenberger Gelehrte *Bose* versah sie mit dem Konduktor, *J. H. Winkler* (1703—1770) brachte das sogenannte Reibzeug an und der Optiker *Ramsden* ersetzte 1766 die Glaskugel durch eine Glasscheibe. Aus der Maschine Ramsdens entwickelte sich diejenige von *Holtz* und aus letzterer entstand die selbsterregende Maschine von *Wimshurst*.

Der *dualistischen* Anschauung des französischen Gelehrten *Dufay* (1698—1739), nach welcher die *Glaselektrizität* (+) *und Harzelektrizität* (—) *zwei verschiedene* Elektrizitätsarten darstellten, stand gegenüber die *unitarische* Theorie von *Benjamin Franklin* (1706—1790), der annahm, jeder Körper besitze einen « natürlichen Inhalt des elektrischen Fluidums », während der Reibung fliesse Elektrizität von einem Körper auf den andern, so dass der erstere *negativ* und der letztere *positiv* elektrisch werde. Der Engländer *Robert Symmer* nahm 1759 die dualistische Theorie neuerdings auf und behauptete, in jedem Körper befänden sich in seinem unelektrischen Zustande beide Arten von Elektrizität in gleicher Menge und während der Dauer der gegenseitigen Reibung zweier Körper gehe die positive Elektrizität auf den einen und die negative auf den andern über.

Heute, nach bald 200 Jahren, ist diese Frage noch nicht gelöst. Freie negative Elektrizität (die negativen Elektronen) ist nachgewiesen worden in Form der Kathodenstrahlen und der von den radioaktiven Stoffen ausgeschleuderten β-Teilchen. Die gleichzeitig ausgeschleuderten α-Teilchen erwiesen sich als positiv geladen, stellen aber nicht die positiven Elektronen dar, sondern *Heliumatome* mit zwei positiven Elementarladungen. Es ist bis jetzt nicht gelungen, positive, nicht an Materie gebundene Elementarladungen festzustellen. Nach Ansicht *Rutherfords*, eines sehr bedeutenden Forschers auf dem Gebiete der Radioaktivität, soll der Wasserstoffkern das *Proton*, d. h. das positive Elektron darstellen. Weil der elektrische Charakter des Atoms abhängig ist von der Zu- oder Abnahme der Anzahl der *äusseren* Elektronen (elektropositiv bei Elektronenabgabe, elektronegativ bei Elektronenzunahme), so nehmen die Anhänger der unitarischen Theorie an, es gebe nur eine *negative* Elektrizität. (Schluss folgt.)

Von Schulausschreibungen und Lehrerwahlen.

Von *O. Graf.*

Die Zeit der Schulausschreibungen und der Lehrerwahlen ist wieder einmal vorbei; im ganzen Gebiet des Kantons Bern sind alle Schulstellen besetzt, wie das Gesetz es befiehlt. In dem Pflichtenheft der Schulinspektoren steht u. a. die Vorschrift, dass sie, die Schulinspektoren, dafür zu sorgen haben, dass jede Lehrstelle in ihrem Kreise stets besetzt sei. In frühern Zeiten machte diese Vorschrift den Schulinspektoren viel Sorge und Mühe, und der jüngst verstorbene alt Schulinspektor Wyss erzählte mir mehr als einmal, dass er jeweilen ordentlich aufatme, wenn er nach dem 1. Mai und dem 1. November alle Lehrstellen seines Kreises ordnungsgemäss besetzt sehe. Heute macht diese Reglementsvorschrift den Schulinspektoren keine Sorgen mehr. Kandidaten und namentlich Kandidatinnen sind zahlreich vorhanden. Sogar abgelegene Schulorte weisen bei

Lehrerwahlen, nicht nur bei Lehrerinnenwahlen, Anmeldeziffern von 20—30 Personen auf. Selbstverständlich sind die Kandidaten und Kandidatinnen nicht alle stellenlos; denn in der bernischen Lehrerschaft herrscht ein unverwüstlicher Wandertrieb, den wir ja nicht etwa als einen Nachteil ansehen möchten. Er bewahrt die jüngern Lehrkräfte vor einem allzu frühen Stillesitzen und treibt sie an, ihr Lehramt so zu führen, dass sie sich jederzeit mit gutem Gewissen anderwärts anmelden können.

Trotzdem sich auf allen Anmeldelisten Kandidaten befinden, die eine Stelle inne haben, bleibt doch die Tatsache bestehen, dass wir im Kanton Bern an einem Ueberfluss an Lehrern und namentlich an Lehrerinnen leiden. An die Seminarleitungen muss daher immer und immer wieder die Mahnung gerichtet werden, bei den Aufnahmen in die Seminarien äusserst vorsichtig zu sein. Man ist leicht geneigt, diese Zurückhaltung als überflüssig, ja sogar für die Interessen der Jugend als schädlich anzusehen. « Warum verschliesst Ihr den aus der Schule tretenden Knaben und Mädchen die Pforten der Lehrerbildungsanstalten? » so hört man etwa sagen; « Ihr vergrössert ohne Not die Sorgen der Eltern für das Fortkommen der Jugend. Andere Stände haben auch unter einem zu grossen Andrang zu leiden. Der Lehrerstand braucht da keine Ausnahme zu machen. » Diese Argumentation, die sogar schon im Grossen Rate vertreten worden ist, hat auf den ersten Blick vieles für sich. Sieht man aber näher zu, so fällt sie wie ein Kartenhaus zusammen. Der Handwerker, der Arzt, der Fürsprecher, sie alle können sich auch beim grössten Ueberfluss schlussendlich eine Arbeitsstätte schaffen, indem sie sich frei da niederlassen, wo sie glauben, ihr Auskommen zu finden. Die Zahl der Lehrstellen aber ist beschränkt; fürsorgliche Sparkommissionen sorgen dafür, dass sie eher vermindert statt vergrössert werde. Ist keine Stelle offen, so sind die Inhaber des Lehrpatentes, die nicht irgendwo gewählt wurden, einfach zur Arbeitslosigkeit verurteilt. Nichts aber verdirbt den Charakter der jungen Leute mehr als erzwungenes Nichtstun, das so viele wertvolle Kräfte brachliegen lässt. Es sind das einige Binsenwahrheiten, die man nicht oft genug wiederholen kann.

Nach diesen einleitenden Worten möchte ich auf einige Erscheinungen näher eintreten, die mir in den letzten Jahren bei der Beobachtung der Vorgänge bei Lehrerwahlen aufgefallen sind.

Die Ziffer 14.

Was bedeutet diese Ziffer? Unter den Anmerkungen bei den Schulausschreibungen im Berner Schulblatt lesen wir: « 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. » Früher wagte es nur die Stadt Bern, diese Klausel ihren Schulausschreibungen beizufügen. Später folgten einige grössere Ortschaften dem Beispiele der Hauptstadt, und jetzt nehmen fast alle Orte die Klausel in ihre Schulausschreibungen auf. An und für sich ist gegen die Sache nicht viel zu sagen. Bei dem Andrang der Kandidaten zu den freien Lehrstellen ist die Einsetzung einer engern Konkurrenz durchaus verständlich. Die Kandidaten finden ihren Vorteil ebenfalls, indem sie vor grossen, oft unnützen Reiseauslagen bewahrt werden. Was die Sache aber verdächtig macht, das ist die Art und Weise, wie die Ziffer 14 in der Praxis beachtet wird. Letzthin klagte mir ein Lehrer sein Leid. Er hatte sich an eine freigewordene Stelle gemeldet, die in der Ausschreibung die Ziffer 14 trug. Der Lehrer glaubte, kraft seiner Qualifikation wenigstens zur engern Konkurrenz zugelassen zu werden und wartete geduldig die Einberufung zur persönlichen Vorstellung ab. Statt dieser Einladung erhielt er eines schönen Tages die Ausweisschriften zurück mit dem bekannten Schreiben, das mit den Worten anhebt: « Wir bedauern etc. » Der Lehrer gab sich mit diesem Bescheid nicht ohne weiteres zufrieden, sondern zog Erkundigungen über den Hergang der Wahl ein. Trotzdem die Lehrerwahlen in « geheimer Schulkommissionssitzung » vor sich gehen, hatte der Lehrer bald die Tatbestände erfahren. Die Schulkommission hatte gar keine engere Konkurrenz veranstaltet und keine Einladungen zur persönlichen Vorstellung erlassen. Eine Anzahl Kandidaten hatten sich um die Ziffer 14 einen Pfifferling gekümmert und in altgewohnter Weise ihre Bewerberreisen absolviert. So konnte die Schulkommission auf die engere Konkurrenz verzichten und ohne diese die Wahlvorschläge aufstellen. Sämtliche Kandidaten, die die Ziffer 14 strikte beobachtet hatten, wurden dabei übergangen, sie hatten das Nachsehen.

An einem andern Orte veranstaltete man zwar eine engere Konkurrenz und lud wirklich einige Kandidaten zur persönlichen Vorstellung ein. Diese hatten aber alle auf « illegale Weise » eine erste Bewerberreise absolviert und hatten jetzt nur noch ein Repetitorium zu bestehen. Zarte Winke hatten dabei selbstverständlich nicht gefehlt. Den Schaden aber trugen wieder die Kandidaten davon, die sich an die Vorschriften gehalten hatten.

So darf es selbstverständlich nicht weiter gehen. Wenn eine Schulkommission die Ziffer 14 ihren Schulausschreibungen beifügen will, nun gut, es ist ihre Sache; dann soll sie sich aber auch an die Vorschriften halten, die sie sich selbst gegeben hat. Will sie das nicht tun, so lasse sie die Ziffer 14 weg und gebe allen Bewerbern das Recht, ihre persönlichen Besuche abzustatten. Ein Deckmantel für allerlei Techtelmechteleien darf die Ziffer 14 nicht werden.

Probelektionen und Schulbesuche.

Die Probelektionen haben sich hauptsächlich auf der Mittelstufe erhalten können. Das Gesetz über den Primarunterricht gibt zwar den Schulkommissionen das Recht, Probelektionen zu veranstalten. Doch sollen die Probelektionen durch einen Schulfachmann geleitet werden, der durch

die Unterrichtsdirektion bezeichnet wird. Diese Bestimmung verhindert eine üppige Entwicklung der Probelektionen auf der Primarschulstufe; denn der Apparat wird durch sie zu umständlich. Auch scheinen unsere Schulinspektoren, denen in der Praxis die Leitung der Probelektionen zufallen würde, für diese Einrichtung keine grosse Sympathie aufzubringen. Um die Jahrhundertwende erzählte man in Lehrerkreisen ein amüsantes Geschichtchen über eine misslungene Probelektion an einer Primarschule. Eine Gemeinde, reich, gross, mit hohem Steuerkapital und vielen gebildeten Männern glaubte es ihrer Ehre schuldig zu sein, dass sie für eine Primarlehrerstelle eine Probelektion veranstaltete. Vier Kandidaten wurden einberufen; der Schulinspektor erhielt von der Oberbehörde den gemessenen Auftrag, die Veranstaltung zu leiten. Brummend kam der Inspektor der Weisung nach und begab sich in das betreffende Schulhaus. Dort traf er auf die vier Kandidaten; die Herren der Schulkommission waren noch nicht zur Stelle. Der Inspektor sah sich die vier Kandidaten an, lächelte dann teuflisch in seinen Schnauzbart hinein und gab dann den vier Bwerbern den wohlgemeinten Rat, sich doch nicht zu einem solchen Theater herzugeben. Die vier jungen Lehrer, die vor einem Schulinspektor noch den notwendigen wohltätigen Respekt besassen, schauten den Gestrengen zuerst verwundert an. Dann aber begriffen sie, packten ihre Siebensachen zusammen und wanderten in vergnüglicher Solidarität zur Schulstube hinaus. Als die Herren der Schulkommission erschienen, fanden sie nur noch den Schulinspektor auf dem Platze, der ihnen bedauernd den Sachverhalt mitteilte. Da die Geschichte vor mehr als dreissig Jahren passiert ist, so darf man sie heute ruhig an das Tageslicht ziehen; die Unterrichtsdirektion wird dem ungehorsamen Schulinspektor kaum mehr einen Prozess wegen Pflichtverletzung anhängen.

Haben die Probelektionen auf der Primarschulstufe nie recht Boden fassen können, so haben sie sich dafür an einigen Mittelschulen zähe erhalten. Seit Jahrzehnten führt die Mittellehrerschaft einen zähen Kampf gegen sie. Eine Zeitlang schien es, als ob ihr in diesem Kampf ein dauernder Erfolg beschieden würde. Kurz vor Kriegsbeginn waren die Probelektionen im Kanton Bern fast ganz verschwunden. Der Lehrerüberfluss der Nachkriegszeit hat sie aber wieder zur Blüte gebracht. Die Schulkommissionen machen zur Verteidigung der Probelektionen hauptsächlich ein Moment geltend: sie sagten, dass sie bei gleichwertigen Ausweisen der Bewerber ihr Urteil nur fällen könnten, wenn sie die Leute an der Arbeit gesehen hätten. So werden denn aus der Anmeldeliste einige Kandidaten ausgewählt, herbeibefohlen und vor eine Anzahl Schüler gestellt, um mit diesen ihre Lektion zu absolvieren. Die Bewerber, oft Männer mit akademischen Titeln und erprobte Praktiker, müssen sich entweder dem Zwange fügen oder auf die Stelle verzichten. Hintendrein kann man dann etwa gelegentlich hören, dass das Ganze eine reine Komödie gewesen sei. Der genehme Kandidat sei schon vor der Probelektion bezeichnet gewesen; man habe nur noch einige Vergleiche mit andern ziehen wollen. Und dann sei eine solche Probelektion der beste Beweis, dass man durchaus objektiv gewählt habe und dass keine Vetternwirtschaft im Spiele gewesen sei.

Es gibt in unserm Lande auch Schulkommissionen, die statt Probelektionen abzuhalten, Delegationen zu den Bewerbern schicken, die sie in Aussicht genommen haben. Diese Delegationen besuchen die Schule des Kandidaten und wohnen dem Unterrichte bei. Dieses System hat seine Vorteile und seine Nachteile. Der Hauptvorteil liegt darin, dass dem Kandidaten der « Kehr » bei den Behördemitgliedern erspart wird; die Reisekosten und manche gelegentliche Demütigung fallen weg. Sodann kann der Kandidat auf seinem gewohnten Arbeitsfeld sein Wissen und Können entwickeln. Doch ist der Nachteil des Systems nicht minder gross. Die ganze Gemeinde merkt, dass, wenn eine solche Delegation kommt, ihr Lehrer Lust hat, « sich zu verändern ». Wird der Mann dann wirklich gewählt, so hat die Sache nichts zu sagen. Im andern Falle aber schadet sie dem Ansehen des Lehrers und schafft leicht die Grundlage zu Konflikten, die ohne den fremden Schulbesuch nie entstanden wären.

Sodann haben diese Delegationen oft eine etwas eigentümliche Auffassung von ihrer Aufgabe. Ein Lehrer erzählte mir darüber die nachfolgende Geschichte. Eines Tages trat in seine Schulstube eine solche Delegation. Der Präsident schritt auf den Lehrer zu und ersuchte ihn, die Lektion abzubrechen und ein Thema zu wählen, das die Delegation ihm aufgeben würde. Der Lehrer war etwas verwundert, sagte aber zu. Die Lektion, die er nun mit seinen Primarschülern des sechsten und siebenten Schuljahres halten sollte, handelte von der Genfer Weltwirtschaftskonferenz. Ein solches Thema hätte manchem Parlament Kopfzerbrechen verursacht, geschweige denn einer bernischen Primarschulklasse.

Die leidige Politik.

In der letzten Zeit werden immer und immer wieder Klagen laut, dass die Politik bei den Lehrerwahlen eine allzu grosse Rolle spiele. Junge Lehrer klagen mir, dass die erste Frage, die man der persönlichen Vorstellung an sie richte, gewöhnlich die nach der politischen Ueberzeugung sei. Diese Ausfragerei und Gesinnungsriecherei sollte vermieden werden. Man stelle sich einen jungen, kaum patentierten Lehrer vor. Er hat während 13 Jahren die Schulbank gedrückt, viel, viel Theorie erhalten, kennt aber das praktische Leben noch nicht. Kommt er aus der Stadt, so ist ihm auch das Parkett des Dorfes unbekannt, und dieses ist in der Regel ebenso glatt wie das in Königspalästen. So macht er seinen ersten, schweren Gang in irgend ein Dorf hinaus. Man

empfängt ihn mehr oder weniger liebenswürdig, man mustert seinen Haarschnitt, seine Krawatte, seine Halbschuhe. Er hält die Prüfung geduldig aus; plötzlich ertönt die Frage: « Zu weler Partei g'höret d'Ihr? » Was will der junge Mann tun? Er sucht sich so gut als möglich aus der Schlinge zu ziehen und macht dabei gewöhnlich einige Ungeschicklichkeiten. Hintendrein kann es dann gelegentlich passieren, dass man dem jungen Manne aus seinen Aeusserungen einen Strick dreht und ihm politische Charakterlosigkeit vorwirft. Solche Dinge sollten unterbleiben, vor allem aus sollten Grossräte und Schulkommissionsmitglieder sich etwas besser über die Psychologie eines jungen, stellesuchenden Lehrers orientieren.

In den meisten grösseren Ortschaften hat in der letzten Zeit das Wahlverfahren geändert. Die Wahl des Lehrers durch die Gemeindeversammlung wurde ersetzt durch das Urnensystem oder durch die Wahl durch den Stadtrat oder den Grossen Gemeinderat.

Bei der Wahl durch den Stadtrat oder den Grossen Gemeinderat spielt die Politik naturgemäss eine sehr grosse Rolle. Es nützt nichts, darüber zu klagen; denn diese Gemeindeparlamente sind nun einmal politische Körperschaften und können nicht aus ihrer Haut heraus. Immerhin sollten es sich die Fraktionen zur Pflicht machen, nur wirklich tüchtige, moralisch einwandfreie Kandidaten vorzuschlagen. Die « Flucht in eine Partei » sollte keinem Bewerber ein Anrecht auf eine Wahl geben.

Ganz zu verwerfen ist das Wahlverfahren durch die Urne. Man hat einst viel von diesem System erhofft. An den Gemeindeversammlungen wurden die Kandidaten oft unsanft angefasst und scharf kritisiert. Gewöhnlich fielen dabei auch Hiebe auf die schon amtierenden Lehrer. Durch die Urnenwahl wollte man die unliebsamen Diskussionen an den Gemeindeversammlungen ausschalten. Was ist nun geschehen? Statt dass der Kampf innert den Mauern des Versammlungssaales geführt wird, ertönt jetzt das ganze Streitgetöse in der breitesten Oeffentlichkeit. In der Presse werden die Qualifikationen und die Mängel der Bewerber des langen und breiten erörtert. Wo kein Moniteur vorhanden ist, tritt das Flugblatt an seine Stelle. Eine Bundes- oder Regierungsratswahl macht sich heute ruhiger und glatter als oft eine Lehrerwahl auf dem Dorfe draussen. Die hässlichen Anwürfe, die sich Kandidaten und amtierende Lehrer bei solchen Gelegenheiten gefallen lassen müssen, haben den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins bewogen, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Der Kantonalvorstand hat grundsätzlich beschlossen, den auf diese Art und Weise angegriffenen Lehrern den Rechtsschutz des Lehrervereins zu gewähren. Wenn einmal einige Skribifaxe gehörig am Wickel gefasst sein werden, so wird sich mancher besinnen, ob er einen Wahlkampf anständig oder mit Besudelungen führen wolle.

Dies sind einige Erfahrungen und Wahrnehmungen, die ich im Laufe der letzten Jahre machen konnte. Sie zeigen, dass bei Lehrerwahlen noch viel Menschliches, allzu Menschliches vorkommt, und dass es steter Aufmerksamkeit und Arbeit bedarf, um den Missbräuchen zu wehren, so weit dies überhaupt bei den bestehenden gesetzlichen Vorschriften möglich ist.

Geschichtliches zur Lehrerbildungsfrage.

Von *Emil Wymann*, Langenthal.

(Schluss.)

Art. 3. *Religiöse Erziehung.*

Derjenige Lehrer trägt am meisten zur Bildung frommer Schüler bei, der seine Schüler in der Religion unterrichtet.

A. *Erkenntnis Gottes.*
1. Auf Gott führen, der alles gemacht hat.
2. Dieser Name ehrwürdig gemacht werde.
3. Alles Gute kommt von Gott.
4. Zum Dank ermuntern.
5. Auf die Schönheiten der Natur aufmerksam machen.

B. *Beim Religionsunterricht anleiten*
1. zur Ehrfurcht gegen Gott,
2. zur Bewunderung seiner Güte und Liebe,
3. zum Vertrauen und Gehorsam gegen ihn.

C. *Gebet.*
1. Mit Gott sich unterhalten.
2. Gebete erklären.
3. Gebete lehren.

D. *Beispiele.*
1. Das jugendliche Beispiel Jesu.
2. Beispiele frommer Kinder: Joseph, Samuel etc.
3. Die 19. Geschichte des Neuen Testamentes.

E. *Oeffentlicher Gottesdienst.*
1. Predigt und Kinderlehre fleissig besuchen.
2. Nachher prüfen, was sie behalten haben.

F. *Erwerbung des Gewissens durch die Vorstellung.*
1. Wohlgefallen Gottes an frommen Kindern.
2. Missfallen an den Bösen.
3. Einprägung der Allgegenwart Gottes.

Art. 4. *Wissenschaftlicher Unterricht.*

A. *Unterricht soll stufenweise erteilt werden.*
1. Vom Kleinern zum Grössern.
2. Nicht zuviel auf einmal.

B. *Uebung des Gedächtnisses.*
1. Durch Auswendiglernen von Regeln
   a. erklärt werden,
   b. deutlich und langsam gelesen,
   c. durch Erzählen des Gelesenen.

C. *Uebung des Verstandes.*
1. Nicht von ihnen gehen, bis man überzeugt ist, dass sie es verstanden
   a. in allem,
   b. besonders in Religionssachen.
2. Jede Sache wird in der Schule genau betrachtet.
3. Wissbegierde erwecken.
4. Sobald es geht, das Rechnen lernen.

D. *Uebung der Einbildungskraft.*
1. Alles was gelernt wird, muss soviel als möglich anschaulich gemacht werden, damit sie sich Bilder vorstellen können.
2. Vergleichen — unterscheiden.

E. *Zur Aufmerksamkeit gewöhnen.*
1. Regeln hierzu:
   a. Wissbegierde muss gereizt und unterhalten werden.
      1. Das, was sie lernen sollen, als nützlich vorstellen,
      2. Erzählungen, wie Kinder, die lernten, glücklich werden.
   b. Alles leicht und begreiflich machen.
   c. Freundlich und liebreich sein.

d. Diejenigen, die aufmerksam sind, loben.
e. Nicht zu lange bei einer Sache verweilen.
f. Ueber allerhand Gegenstände schriftliche Aufsätze.
2. Das Ansehen des Lehrers trägt bei, den Kindern etc.
a. Der Lehrer soll suchen, immer weiter zu kommen.
b. Auf eine bescheidene Art merken lassen, dass er imstande sei, Unterricht zu erteilen.
c. Muster des Wohlverhaltens, der Tugend in Reden und Handlungen.
d. Eifrig in seinem Amte.
e. Gerecht und unparteiisch in Belohnungen und Strafe.

Mittel, die Erziehung und Unterweisung zu fördern.

Art. 1. *Klasseneinteilung und Stundenplan.*

A. *Klasseneinteilung in zwei Hauptklassen,*
1. die sich selbst beschäftigen können,
2. die es nicht können.
Jede dieser Klassen kann in zwei Klassen geteilt werden:
a. ABC- und Buchstabierkinder,
b. Lesekinder,
c. Auswendiglernende,
d. die Geschicktesten.
Jeder Lehrer macht so viele Klassen, als die Bedürfnisse seiner Klasse es erfordern.

B. *Stundenplan.*
1. Lektionen sollen folgen, dass die Gesundheit der Kinder etc.
a. Abwechseln: sitzen — stehen,
b. Abwechseln: stillschweigen — laut gesprochen.
2. Lehrstunden-Pensen, verhältnismässig berechnet.
a. Wie viele Stunden wöchentlich,
b. wie viele Pensen in der Schule eingeführt seien,
c. die wichtigen,
d. wie viele Lehrstunden jedes Pensum wöchentlich,
e. Beratung mit dem Herrn Pfarrer.

Art. 2. *Schulgesetze* (d. h. Schulordnung).

1. Leicht fasslich und verständlich sollen sie sein.
2. Nicht mehr Gesetze, als die Bedürfnisse der Schule es erfordern.
3. Jeder Abschnitt soll eine Bibelstelle zum Grunde haben.
4. Von Zeit zu Zeit bekannt machen.
Eingeteilt
a. Für Kinder und Erwachsene, auch ausser der Schule.
b. Nur für die Schule.
1. Aufmerksamkeit: Matth. 11, 15; Sprüche: 4, 25 Lass deine ...
2. Ordnung: 1. Cor. 14, 40; Pred. 3, 1.
3. Fleiss: Sprüche 10, 4.
4. Gehorsam: Hebr. 13, 17.
5. Wenn die Schulgesetze beobachtet werden, so haben sie einen doppelten Nutzen:
a. für den Lehrer selbst
1. Hüten vor Parteilichkeit,
2. Lernen, die Fehler der Kinder unterscheiden,
3. Hüten vor übereiltem Zorn;
b. für die Kinder
1. Werden zum Gehorsam gewöhnt,
2. Sehen den Fehler, ehe er begangen,
3. Schulgesetze erwecken Liebe und Zutrauen zu ihrem Lehrer.

Art. 3. *Schulbeamte.*

(Anwendbar auch beim gegenseitigen Unterrichte.)

A. *Erwählung.*
1. Von den Rechtschaffensten und Fleissigsten.
2. Reiche und Arme ohne Ansehen der Person.
3. Als Auszeichnung und Belohnung.

B. *Behandlung.*
1. Stets unter der Aufsicht des Lehrers stehen.
2. Zu allen Zeiten vom Lehrer geleitet werden.
3. Nicht zu viel Freiheit lassen.
4. Deswegen nicht dem Unterricht entziehen.
5. Sie müssen schriftlich instruiert werden.

Art. 4. *Belohnungen.*

(Mit Klugheit und Vorsicht anwenden.)

A. Ehrgefühl zu erwecken und zu unterhalten suchen.
1. durch ein kleines Lob,
2. durch hinaufrücken,
3. das gute Verhalten den Eltern sagen,
4. als Aufseher der Schule gebraucht.

B. Behutsamkeit mit dem Lobe — nicht zu grosse Loberhebungen erteilen, damit
1. zum Hochmut verleiten,
2. Begierde nach Menschenlob wecken,
3. zur Geringschätzung anderer erziehen.

C. Ohne Parteilichkeit (sollen die Belohnungen erteilt werden), nur nach Wohlverhalten und Geschicklichkeit.
1. Reich oder arm, vornehm oder gering.
2. Nicht nach Geschenken, sonst ...
3. Die Eltern mögen ihm Freund oder Feind sein.

Art. 5. *Strafen* sollen gebraucht werden:

1. Erst wenn der Lehrer sich aufs äusserste hat angelegen sein lassen,
a. die Kinder vor Versuchungen von Fehlern zu bewahren,
b. durch Vernunft sie von Fehlern hat abzuleiten versucht.
2. Wenn Güte und Liebe nicht mehr helfen, dann strengere Mittel.
3. Was bestraft werden solle.
a. Nicht kleinere Fehler, von denen man nicht viel weiss.
b. Nicht das Nichtverbotene.
c. Körperliche Strafen nie, um die Kinder damit zum Lernen anzuhalten; besonders beim Religionsunterricht nicht,
1. sonst werden sie ihnen verhasst oder
2. zur Plage.
d. Bestrafung verdient, was hervorkommt aus
1. Eigenwillen und Eigensinn.
2. Wirklicher Bosheit.
3. wiederholter Nachlässigkeit und Fehler.
4. Gemütsart des Lehrers zum Strafen:
a. Nicht im Zorn, sondern mit Ueberlegung,
b. Unparteiisch — Lieblingskinder wie andere,
c. Nicht ungerecht, Minderschuldige nicht wie andere,
d. Gar nicht im Zeichen von Feindseligkeiten, sondern mit scharfem Ernst,
e. Nicht alle mit gleichen Strafmitteln, sondern jeden nach seiner Natur, Härte und Empfindlichkeit,
f. Alle Strafen müssen so vollzogen werden, dass die Kinder überzeugt sind, der Lehrer habe recht getan.
5. Strafen. — Stufen, wenn Strafen erteilt werden.
a. Einen ernsthaften Verweis.
b. Beschämung vor anderen
1. durch Anschreiben an die Tafel,
2. Schandplatz,
3. unter nähere Aufsicht.
c. Dadurch das Ehrgefühl und die Schamhaftigkeit nicht unterdrücken.
d. Furchtregeln:
1. Dem Herrn Pfarrer anzeigen,
2. den Eltern,
3. Personen, die sie hoch achten.
e. Ausschliessung von Kinderfreuden.
f. Körperliche Strafen:
1. Nach der Grösse des Verbrechens.
2. Nach der Beschaffenheit des Kindes.
3. Körperliche Strafen *nach* der Schulzeit, damit...
a. Mitleiden mit dem bestraften Kinde haben und nicht bös über den Lehrer werden.
b. Nicht andere Schadenfreude nähren können.
c. Der Lehrer wird gesichert, nicht in der Hitze zu strafen.
d. Bange Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, foltert mehr als ...
e. Eine solche Strafe wirkt auf die Kinder weit mehr als die, welche in ihrer Gegen-

wart erteilt wird; denn sie stellen sich diese weit schrecklicher vor, als dass sie wirklich ist, und das kann sie vorsichtig machen. Sie haben Zeit, das Verfahren des Lehrers zu beurteilen und die gerechte Notwendigkeit der Strafe einzusehen. Sie bedauern das bestrafte Kind nicht wegen seinen empfangenen Schmerzen, sondern wegen seinem unartigen Betragen.

6. Klugheitsregeln bei körperlichen Strafen.
   a. Hüten, nicht blutrünstig schlagen.
   b. Nicht auf das entblöste Gesäss.
   c. Durch das Weinen sich nicht abhalten lassen.
   d. Nicht zu häufig strafen, sonst werden die Kinder verhärtet und verbittert.
   e. Freches Kind, das sich widersetzen will, soll doppelt bestraft werden.
   f. Nicht zwingen, dass die Kinder
      1. Anstalt zur Strafe machen müssen,
      2. die Rute küssen müssen,
      3. dem Lehrer noch Abbitte tun sollen, indem sie von andern Personen dazu geleitet werden.

Art. 6. *Achtung und Zutrauen zu seinem Herrn Pfarrer.*

1. Alle Hochachtung erweisen, die der Stand des Schulaufsehers erfordert.
2. Nicht widersprechen, noch viel weniger trotzen.
3. Wenn — bescheiden seine Meinung sagen.
4. Ratserholungen.
5. Keine Veränderungen in der Schule, ohne es vorher dem Herrn Pfarrer zu sagen.
6. Bitten, frei zu sagen.
7. Beistehn und behülflich sein seinem Herrn Pfarrer.

Bächtelen, den 25. Augst 1826. *Benoit Bossert.*

Zur Statutenrevision der bernischen Lehrerversicherungskasse.

Diese steht schon in nächster Zeit bevor; wie mir mitgeteilt wird, soll der Entwurf der neuen Statuten den Mitgliedern der Kasse nach Neujahr zugestellt und hernach dann beförderlichst von den Bezirksversammlungen durchberaten werden. — Vorläufig stehen wir indessen noch unter dem alten Vereinsgesetz resp. Statuten. Da ist nun auffällig, wie gar viele Lehrkräfte mit dem Inhalt und der Tragweite derselben wenig bekannt sind. So kann es denn leicht geschehen, dass diese Ahnungslosen zu gegebener Zeit plötzlich eine recht unangenehme Ueberraschung erleben müssen. Eines schönen — vielleicht aber auch trüben Tages — nämlich können sie die nichts weniger als erfreuliche Entdeckung machen, dass ihre provisorische Dienstzeit, soweit sie vor 1904 liegt, beir Berechnung des Pensionsanspruches nicht gerechnet worden ist. *Und das ist nun natürlich ein offenbares Unrecht.* Alle Lehrkräfte waren vor 1904, also vor Inkrafttreten der Kasse, bezüglich Leistungen vollkommen gleichgestellt, d. h. weder definitiv noch provisorisch Angestellte hatten etwas zu bezahlen. Da war doch in dieser Beziehung kein Unterschied. Warum sollte denn nun in der Berechnung des Pensionsanspruches ein Unterschied gemacht werden? Warum wird da die provisorische Dienstzeit in Abzug gebracht? Wohl verstanden: Dass *nach* 1904 die provisorische Dienstzeit nicht gerechnet werden kann, ist selbstverständlich, weil die Lehrkräfte während der Zeit der provisorischen Anstellung nicht als Mitglieder der Kasse betrachtet werden und deshalb auch keine Prämie zu bezahlen haben. *Vor* 1904 aber haben — wie bemerkt — weder definitiv noch provisorisch angestellte Lehrkräfte etwas in die Lehrerversicherungskasse bezahlt, weil noch keine da war. Und nun macht man trotzdem den letztern diesen Abstrich, d. h. man zählt ihre provisorische Dienstzeit vor 1904 nicht. Und wer sind diese Leidtragenden? Natürlich die ältern Lehrkräfte, sie, welche begreiflicherweise diese durchaus ungerechte Verkürzung um so schmerzlicher empfinden, weil sie sich in ihrem Amte noch abmühen mussten bei den alten, bekanntlich so magern Besoldungen. — Man wird doch nicht etwa im Ernst behaupten wollen, diese Lehrkräfte, welche vorübergehend provisorisch angestellt waren, seien minderwertige Pädagogen gewesen, hätten weniger geleistet als die zufällig definitiv angestellten und darum müsse man sie bestrafen, verkürzen in ihren gerechten Ansprüchen! Nein, diese Wahlen fanden völlig abgesehen von der Qualifikation der Bewerber nach den üblichen, herkömmlichen Gepflogenheiten der Gemeinden statt. Die einen waren gewohnt, immer sofort definitiv, die andern (etwa für ½ oder 1 Jahr) provisorisch zu wählen. Ich frage also: Wer nennt mir einen nur irgendwie stichhaltigen, vernünftigen Grund für diese ungleiche Behandlung? Es wird dem schlausten Sophisten nicht gelingen, einen solchen Grund anzugeben. Also heraus denn endlich mit dieser grausamen Bestimmung aus unsern Statuten und Gerechtigkeit resp. Gleichberechtigung geschafft!

Auf meine Anregung hin hat die Sektion Trachselwald des Bernischen Lehrervereins einstimmig beschlossen, an die zuständigen Organe unserer Kasse resp. an die Delegiertenversammlung das Gesuch zu stellen, es möchte diese Härte beir kommenden Statutenrevision ausgemerzt und also die provisorische wie definitive Dienstzeit vor 1904 beir Festsetzung des Pensionsanspruches in Anrechnung gebracht werden.

Im Anschluss an obige Ausführungen ergeht nun an alle die Lehrkräfte, welche vor 1904 provisorisch angestellt waren, die freundliche Bitte, sich unverzüglich per Postkarte beim Unterzeichneten anzumelden unter Angabe der Dauer der provisorischen Dienstzeit. Die daraus sich ergebenden Feststellungen könnten beir bevorstehenden Statutenrevision von Nutzen sein. *J. Frutiger*, a. Lehrer, *Rahnflüh.*

---

† Ulrich Spreng (1855—1927).

Am jüngsten 17. September vereinigte sich die 36. Promotion des Staatsseminars zur achtzehnten Freundschaftsfeier. Von den einst 43 Zöglingen waren noch zehn ergraute Häupter erreichbar. Acht konnten dem Rufe Folge leisten. Ein kurzer Besuch der weiland Klostermauern Münchenbuchsee löste frohe Erinnerungen und wehmütige Gefühle, die im neuen gastlichen Seminar Hofwil um so angenehmer überwunden wurden. Die liebliche Herbstwanderung durch ernteschöne Gefilde sprach ihr sagenweiches « Lang ist's her », bis uns die plötzliche Landung in Alfred Gerbers Hotel Bahnhof Schönbühl zu unsern lieben Frauen brachte, ohne die unsere Zusammenkünfte nur mehr trübe Gedenkenhäuflein darzustellen vermöchten. Seit 1911 haben sie jeweilen unsere 36er Tage zu gemütlichen Familienfestchen erhoben. Auch diesmal lockte das ersehnte Wiedersehen an vortrefflicher Tafel bei allen hellen Frohgeist, wenn auch umflort von Todesschatten. So fehlte uns der

Meister der Töne, der unvergessliche Robert Zahler. Um so herzlicher schlossen wir uns zusammen, und als gar unser Farbenkünstler, C. Baumgartner, jede Familie mit einem seiner duftigen Aquarelle überraschte, leuchtete bewunderndes Entzücken auf, das auch den sonst so stillen, lieben Ulrich Spreng mitriss. Trotz seiner Herzschwäche hatte er es sich nicht nehmen lassen, wie gewohnt, mit seiner herzigen Gattin, dabei zu sein. Ja, er verkündete gar, dass er mit seiner Frau zu den gefeierten zwei goldenen Hochzeitspaaren am 18. Mai nächsthin das dritte gesellen möchte. Unsere freudigen Wünsche flogen schon diesem Ehrentage entgegen — als zwei Monate später, am 18. November, der liebe Kamerad nach kurzem Leiden verschied.

Die Leichenfeier in Kirchlindach gestaltete sich zu einer rührenden Kundgebung der Liebe und Verehrung. Kaum vermochte die Kirche das Geleite zu fassen. Während der Sarg mit der gebrochenen Hülle in einem Hügel prächtiger Blumen und Kränze geborgen lag, widmeten Schule und Vereine dem Entschlafenen ihre schönsten Lieder, und die Herren Pfarrer Bürgi und Vorsteher Hänggi von der Nüchtern zeichneten sein Leben und Wirken in wahrhaft erhebenden Schilderungen.

Ulrich Spreng entstammte einer kleinbäuerlichen Familie im Amte Aarwangen. Das wackere Elternpaar erzog seine neun Kinder zu trefflichen Menschen. Ehre ihm! Im April 1871 errang sich Ulrich Aufnahme ins Seminar. Dort lernte, arbeitete und studierte er als einer der Fleissigsten und Stillsten. Bescheiden, in sich gekehrt, dienstfertig und gefällig, eroberte er sich aller Zuneigung, konnte sich auch an Spass und Scherz freuen, ohne laut zu werden. Sein Ziel sicherte er sich durch unauffällige Energie, und als er im Frühjahr 1874 die Bildungsanstalt wohlgerüstet verliess, war sein Herz erfüllt von dankbarer Verehrung gegenüber ihr und ihren ausgezeichneten Kräften, vorab dem Altmeister Johann Rudolf Rüegg, dem feinen, freien Theologen Eduard Langhans, dem originellen, volkstümlichen Musikdirektor Hansruedi Weber und dem fesselnden Freunde Eduard Balsiger. Wenn je einer imstande war, Ideale und Wirklichkeit fein säuberlich auszugleichen, so war es der bedächtige Ulrich in seiner stillen Liebesglut und Arbeitsfreude.

Nach viereinhalb Jahren erster Lehrtätigkeit in Thunstetten, nahe dem elterlichen Heim, siedelte er mit seiner jungen Gattin an die Oberschule Kirchlindach über. Dieser Gemeinde, mit dem wundervollen Ausblick auf die hehren Alpen, wie er ihn so sehr liebte, sollte sein Lebenswerk von über vier Jahrzehnten gelten. Als Lehrer und Erzieher, Vereinsleiter, Sekretär und Sektionschef schenkte er opferwillig und unaufdringlich seine Kräfte dem Ganzen, in Liebe und Begeisterung sich hingebend, aber auch um Frau und blühende Kinder treu besorgt.

Müde geworden, geehrt und geliebt, genoss er seine Ruhejahre im heimeligen Bucherhaus der Anstalt Nüchtern, von der Gattin Pflege wohl umsorgt, nachdem er seinem Lieblingsapostel Paulus (I. Corinther 13) getreulich nachgeeifert hatte. Von schwerer Krankheit genesen, schrieb er in das Klassenalbum seiner Studiengenossen: « Ich habe so viel Liebe von meinen Angehörigen und so viel innige Teilnahme von der hiesigen Bevölkerung und von anderswoher erfahren, dass ich denken durfte, meine Arbeit und mein Wirken seien geschätzt worden. »

Ein stilles und doch so reiches Leben sank in die Ewigkeit. Viele Tränen betauten seine Gruft. Sein Vorbild und sein Werk leben fort als ein Segen in den Herzen der Lieben, in dankbarem Gedenken der Gemeinde. Die Trauer der 72jährigen Sechsunddreissiger umweht diese Zeilen. *S. Imobersteg.*

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Thun des B. L. V. Die Sektionsversammlung vom 8. Dezember erledigte in aller Kürze einige geschäftliche Traktanden und ging dann über zur Behandlung der Lehrerbildungsfrage. In schönem, prägnantem Vortrage schälte Herr Dr. E. Kleinert, Sekundarlehrer in Neuenegg, die Kernprobleme heraus und gab dann die von einer Arbeitsgemeinschaft aufgestellten Grundsätze für die Neuordnung der staatlichen Lehrerbildung im Kanton Bern bekannt. Diese lauten:

1. Die Schule unserer Zeit erfordert eine neue Lehrerbildung.
2. Das Ziel der Lehrerbildung besteht darin, den zukünftigen Lehrer zu befähigen, die ihm einst anvertraute Jugend so zu erziehen, dass sie ein wertvolles Glied der Volksgemeinschaft wird und offenen Sinn besitzt für die sittlichen Grundfragen der Menschheit.
3. Der Auswahl der Seminaristen ist ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. — Neben dem Wissen und den intellektuellen Fähigkeiten sind ausschlaggebend Berufseignung und Charakteranlage.
4. Das Pensum des Seminars gründet sich auf dasjenige der Sekundarschule.
5. Die Seminarausbildung dauert fünf Jahre und umfasst zwei Kurse:
   a. Unterkurs: Er dauert dreieinhalb Jahre, dient der allgemeinen Bildung und wird durch eine Prüfung abgeschlossen.
   b. Oberkurs: Er dauert anderthalb Jahre und ist der beruflich-praktischen Ausbildung zum Primarlehrer gewidmet. — Mit ihm ist eine Uebungsschule verbunden.
6. Vor der Lehrerprüfung hat sich der Kandidat über einen mindestens zweimonatigen Aufenthalt im französischen Sprachgebiet und über wenigstens sechs Wochen Praxis an der öffentlichen Primarschule auszuweisen.
7. Der Maturitätsausweis eines Gymnasiums berechtigt unter gewissen Bedingungen zum Eintritt in den Oberkurs.

(Diese Thesen und ihre Begründung sind in einer Broschüre zu finden, die im Verlage Paul Haupt, Bern, dieses Jahr erschienen ist. Titel: Die Lehrerbildungsfrage im Kanton Bern. Preis Fr. 2.—.)

Die Diskussion ergab im allgemeinen Zustimmung zu den 7 Thesen. Es wurden zu These 1 und 7 redaktionelle Aenderungen beschlossen. These 1 soll lauten: Die Schule unserer Zeit fordert eine *Reform* der Lehrerbildung. These 7 wird wie folgt geändert: Der Maturitätsausweis eines Gymnasiums berechtigt zum Eintritt in den Oberkurs, *sofern die nötige Eignung vorhanden ist.*

Den Thesen der Arbeitsgemeinschaft fügt die Sektion Thun noch folgende bei:

These 8. Die Seminarlehrer sind erste Führerpersönlichkeiten des Staates und sind demgemäss zu besolden.

These 9. Die Kosten, die den Seminaristen durch längere Ausbildungszeit erwachsen, übernimmt der Staat.

These 10. Die Forderung, der Lehrerin die gleiche Ausbildungszeit wie dem Lehrer (fünf Jahre) zu verschaffen, bleibt bestehen. Als Uebergangslösung könnte die vorläufige Erhöhung der Ausbildungszeit von drei Jahren auf vier Jahre in Betracht kommen.

Zur Begründung von These 8 wurde angeführt, wie gross und wichtig die Aufgabe eines Seminarlehrers ist. Sie sollen in vollem Masse Führer der angehenden Lehrer sein. Und da ist es ohne weiteres gegeben, dass eine

geeignete Auslese besser möglich ist, wenn die ökonomische Stellung eine gute ist. These 9 möchte ermöglichen, dass bei der längeren Ausbildungszeit das Studium für den einzelnen nicht teurer kommt als bis dahin. Damit steht auch dem Unbemittelten der Weg zum Lehrerberufe offen wie bis jetzt. Für die Propagierung eines neuen Schulgesetzes kann das nur von Vorteil sein. Und nun die 10. These. Sie möchte darauf aufmerksam machen, dass es nicht nur eine *Lehrer*bildungsfrage, sondern auch eine *Lehrerinnen*bildungsfrage gibt. Letztere kam bei der Behandlung zu kurz. Es sei mir darum gestattet, hier noch die persönliche Bemerkung anzubringen, dass meines Erachtens die Lehrerinnenbildungsfrage aus verschiedenen Gründen noch *brennender* ist. Einmal würde dem Lehrerinnenüberfluss gesteuert dadurch, dass in einem Jahre keine Patentierung stattfinden würde. Sodann ist anzunehmen, dass der Zuzug zum Lehrerinnenberuf nachlassen würde. Aber ebenso wichtig scheint mir die *Entlastung* der Seminaristin zu sein. Die notwendige Vertiefung in einzelnen Fächern würde dann auch möglich. Ich möchte darum denjenigen Sektionen, die sich mit der Lehrerbildungsfrage noch nicht befasst haben, empfehlen, auch die Lehrerinnenbisdungsfrage in den Brennpunkt der Behandlung zu stellen.

Von einem Diskussionsredner wurde dann noch der berechtigte Wunsch geäussert, der Kantonalvorstand solle die Frage prüfen, wie man *jetzt* schon die ganze Angelegenheit unter die Politiker und unter das Volk bringen könnte. Sollte das neue Schulgesetz noch lange auf sich warten lassen, wäre eine vorherige Lösung der Lehrerbildungsfrage für sich anzustreben. *Ernst Jost.*

Sektion Burgdorf des B. L. V. Unsere Sektion versammelte sich Donnerstag den 1. Dezember im « Landhaus » zu Burgdorf und wickelte unter der schneidigen und humorvollen Leitung des Kollegen Menzi die aufgestellten Traktanden ab: 1. Kurze Begrüssung durch den Präsidenten. 2. Mutationen. 3. Sammlung für die schweizerische Lehrerwaisenstiftung, und als Ergebnis der Beschluss, jedes Mitglied habe *mindestens Fr. 5.—* zu spenden und den für jedes Schulhaus bezeichneten Sammlern abzuliefern. Die Sammler ihrerseits sind ersucht, die Beträge bis 15. Dezember an unsern Sektionskassier abzuführen. 4. Verkauf des schweizerischen Lehrerkalenders, dessen Reinertrag ebenfalls der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung zufällt. 5. Veteranenfeier: Die nächste derartige Feier soll in Verbindung mit dem Lehrergesangverein unseres Amtsbezirkes im nächsten Februar an einem Nachmittag stattfinden. 6. Die am zentralen Lehrerfortbildungskurs in Bern gehaltenen Vorträge sollen in einem Buche gesammelt und gedruckt werden, und es wird zur Subskription auf das Werk dringend eingeladen (Subskriptionspreis Fr. 5). 7. Ausbau der « Schulpraxis »: Die Sektion beschliesst, der Ausbau sei anzustreben. 8. Vortrag von Herrn Schulinspektor *Wymann* über die Reform der Lehrerbildung im Kanton Bern. Da die Thesen zu dem tief schürfenden, gedankenreichen Referate und ihre Begründung von der Arbeitsgemeinschaft, die sie aufgestellt hat, in Broschürenform herausgegeben ist, so verzichten wir hier auf eine nähere Skizzierung des ausgezeichneten Vortrages. Wir glauben, den Schöpfern der guten Ideen einen ebenso grossen Dienst zu erweisen, wenn wir die erschienene Broschüre allen sich um die Lehrerbildungsfrage Interessierenden zur Anschaffung angelegentlich empfehlen (Fr. 2.—). — In der Diskussion stellte man sich allgemein auf den Boden des Referenten; nur Herr Schulinspektor Dietrich glaubte, vor einer Ueberladung des Wunschzettels warnen zu müssen. — Nun, bis zur Verwirklichung der gemachten Vorschläge wird noch reichlich Zeit sein, definitiv Stellung zu beziehen. Ohne diesen Vorschlägen irgendwie Opposition machen zu wollen, kann doch der Schreibende sich nicht enthalten, zu bemerken, was alle diese Bestrebungen eigentlich nützen sollen, wenn doch heute noch jeder beliebige Berufsmann, so bald er in der Schulbehörde sitzt oder auch sonst, sich berufen glaubt, selbst dem *langjährigen*, fleissigen und pflichtbewussten Lehrer punkto Methodik, Schulführung etc. Belehrungen erteilen zu müssen? Und zwar natürlich zumeist nach Rezept von anno dazumal! Es ist schon so, wie auch unser Zentralsekretär sagt: Da werden in Unterrichtsplänen und pädagogischen Schriften allerlei moderne Forderungen aufgestellt, und wenn ein Lehrer daran geht, sie zu verwirklichen, so stösst er sozusagen überall auf Widerstand! Jedenfalls sollten dann die obern Schulaufsichtsbehörden sich nicht dazu hergeben, solchen Nichtfachleuten zuliebe den etwas modern angehauchten Lehrer kritisieren und benörgeln zu helfen. *-r.*

Berichte der Sektionen Obersimmental-Saanen und Oberaargau M. L. V. folgen in nächster Nummer.

VERSCHIEDENES

Psychologie-Kurs in Thun. Die Sektion Thun und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins gedenkt im Laufe des Monats Januar 1928 einen Kurs für Psychologie unter der Leitung von Herrn Dr. M. Müller, Nervenarzt, Bern, abzuhalten.

Der Kurs gliedert sich in vier Vorträge mit darauffolgenden gegenseitigen Aussprachen, von denen je zwei an Samstagnachmittagen und zwei an Werktagen von 5 Uhr an stattfinden werden. Näheres über Zeit und Ort wird in der nächsten Nummer des Schulblattes bekanntgegeben werden. Je nach der Zahl der Anmeldungen wird ein bescheidenes Kursgeld erhoben werden müssen, doch wird dasselbe Fr. 5.— auf keinen Fall übersteigen. Das nachstehende, sorgfältig zusammengestellte Programm erübrigt es, den Besuch des Kurses extra zu empfehlen.

Programm: Die Fundamente der psychischen Funktionen mit spezieller Berücksichtigung pädagogischer Fragen.

1. *Vortrag:* Die Grundelemente der menschlichen Seele. In diesem Vortrag wird ausgeführt, aus welchen unbewussten Vorgängen die seelische Funktion besteht, wie sich das Unbewusste zum Bewussten verhält und wie der Zusammenhang zwischen den seelischen Funktionen zu deuten ist. Es ergibt sich eine Einsicht, wie sich im Kind die Aufnahme des Lernstoffes gestaltet.
2. *Vortrag:* Das Gemütsleben, sein Verhältnis zu den seelischen und körperlichen Funktionen. Die Bedeutung dieser Faktoren für den Unterricht.
3. *Vortrag:* Die Störungen der seelischen Funktionen, speziell die Willensstörungen. Welchen Einfluss kann der Lehrer ausüben und wie?
4. *Vortrag:* Die seelische Einstellung des Lehrers zum Kind. Aussprache über Schuld und Bestrafung. Hygiene des Unterrichts.

Wir hoffen auf zahlreiche Beteiligung und bitten, die Anmeldungen zur Teilnahme des Kurses noch vor dem 1. Januar zu richten an: Frau Stübi, Lehrerin, Seefeldstrasse 18, Thun. Es können auch nur einzelne Vorträge besucht werden. Nichtmitglieder und Lehrer heissen wir herzlich willkommen.

Der Vorstand der Sektion Thun
des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.

Die kantonale Kindergärtnerinnen-Konferenz, welche am 3. Dezember 1927 in der Neuen Mädchenschule stattfand, bekam ihr Gepräge diesmal vor allem durch einen wegweisenden und ungemein anregenden Vortrag über Mütterabende von Frl. Schuhmacher, einer Lehrerin an der Sozialen Frauenschule in Zürich.

Von dem Grundsatz ausgehend, dass systematische Erziehung einzig und allein nur bei *Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Kindergarten* (oder Schule) fruchtbar werden kann, betonte die Vortragende die ungeheure Notwendigkeit der Mütterabende, welche ihrer Ansicht nach jeden Monat einmal im Kindergarten gehalten werden sollten. Beispiele aus ihrer eigenen Erfahrung taten dar, dass das Bedürfnis nach gutgeleiteten Elternabenden, nach sachlicher Aussprache über kindliche Eigenheiten, nach Austausch von Erfahrungen im Gebiete der Erziehung unter Eltern der verschiedensten Kreise wach sei und wirkten überzeugend. Auch *praktische Arbeitsabende* (besonders vorweihnachtliche), an denen die Herstellung von Spielzeug Anlass gäbe zu allerlei pädagogischen Besprechungen, und das Bei-

sammensein Gelegenheit böte zum gegenseitigen Kennenlernen, wurden empfehlend erwähnt.

Eine weitere, in ihrer Erfahrung mit Erfolg praktisch erprobte Anregung zum tätigen Zusammenschluss von Mutter und Kindergärtnerin gab Frl. Schuhmacher mit dem Hinweis auf einen *wöchentlichen Besuchstag* im Kindergarten mit nachfolgender Besprechung, wodurch sich der Mutter Gelegenheit böte, ihr Kind im Umgang mit andern vergleichend kennen zu lernen, der Kindergärtnerin Unverstandenes in ihrer Arbeitsweise der Mutter zu erklären, sich mit ihr über Schwierigkeiten zu beraten. — Der Vortrag wurde von den anwesenden Müttern und Kindergärtnerinnen lebhaft verdankt.

Nach einem Referat über Altersversicherung, durch das u. a. wieder einmal aufgedeckt wurde, wie schlecht die Kindergärtnerinnen im Vergleich zur Lehrerschaft finanziell gestellt sind, folgte noch eine Diskussion über die Frage: Wäre es im Hinblick auf besseres Zusammenarbeiten mit der Schule förderlich, wenn für den Kindergarten ein Arbeitsplan ausgearbeitet würde, der (vielleicht in Richtlinien) den Lehrstoff für die Vorschulzeit so umgrenzte, dass damit dem Vorwurf des Vorgreifens in der Auswahl des Lehrstoffes, welchen der Kindergarten oft (und in mancher Beziehung berechtigterweise) von der Schule zu hören bekommt, die Spitze abgebrochen würde? — Die Abstimmung darüber fiel bejahend aus.

E. W.

Ausstellung Zaugg. Die Ausstellung von Kunstmaler Hans Zaugg, Kollerweg 11, Bern, Kirchenfeld, ist bis 23. Dezember 1927 verlängert.

Wandkalender 1928. Die Firma *Orell Füssli-Annoncen* hat ihren Wandkalender 1928 wieder mit Ansichten von alten Schweizerburgen geschmückt, nämlich der Schlösser Blonay und Wildegg. Der Turm des weithin die Gegend von Vevey beherrschenden Schlosses Blonay ist 1175 erstellt worden; im Aargauer Schloss Wildegg soll nach einer Urkunde Graf Rudolf von Habsburg im Jahre 1241 gewohnt haben.

Pestalozzi et les institutions scolaires bernoises.[1] (Suite.)

2. *Les écoles normales.*

La République helvétique, car c'est elle que nous devons reprendre comme point de départ, eut le mérite de comprendre que si l'on voulait de bonnes écoles, il fallait former de bons maîtres. Le ministre Stapfer conçut le projet d'une école normale suisse (l'expression « école normale » venait d'avoir été créée en France par Lakanal). Son chef de cabinet était un jeune pédagogue distingué, Fischer, formé au célèbre institut de Schnepfenthal, dirigé par Salzmann, héritier des principes de Basedow. Stapfer, ayant fixé son choix pour le siège de cette école normale sur le château de Berthoud, envoya Fischer dans la ville de l'Emme avec la mission de préparer les voies à la réalisation de son projet.

Le préfet Schnell, homme de progrès, beau-frère de Stapfer, saurait aider à l'éclosion de cette belle idée et créer là l'ambiance favorable à son développement.

On rêvait de faire de Berthoud une sorte de Mecque pédagogique. Car, comme la noble « folie » de Stanz venait de prendre fin inopinément, Stapfer proposa au Directoire d'envoyer Pestalozzi auprès de Fischer, « pour y mûrir les méthodes qui étaient le fruit de son génie».

Tout en donnant des leçons dans les écoles de la ville, Pestalozzi, qui, à un certain moment, alla demeurer au Château avec Fischer, travailla en collaboration avec celui-ci et un jeune instituteur appenzellois, Krüsi, débarqué à Berthoud, à jeter les bases de l'institution projetée.

Mais les fonds manquaient. Fischer, découragé, accepta une place de professeur à Berne, où il mourut peu après. Pestalozzi, de plus en plus convaincu de la nécessité d'une formation spéciale des maîtres d'école, persista dans l'œuvre de réalisation du projet Stapfer.

Grâce aux efforts du ministre, le Conseil-exécutif, par décision du 23 juillet 1800, abandonna gratuitement à Pestalozzi toute la place nécessaire dans le château de Berthoud. Avec une énergie et un enthousiasme surprenants chez un homme de son âge, Pestalozzi se mit au travail. Le 27 octobre 1800 il fit paraître dans le journal le plus répandu de la République helvétique, une annonce dont voici le passage essentiel: « Da mein Versuch, die Anfänge des Schulunterrichts zu vereinfachen und Kinder zum Lesen, Schreiben und Rechnen früher, leichter und sicherer zu bilden, zu einer Reife gediehen, dass verschiedene Menschenfreunde die Ausbreitung dieser Methode wünschen, so habe ich mich entschlossen, von nun an ein *Schulmeister-Seminarium* für diese Methode zu eröffnen ».

L'établissement ouvrit bientôt ses portes en effet; les élèves accoururent; et Pestalozzi, aidé de Krüsi, devenu son collaborateur désormais fidèle, et son ami, remplit la mission qu'il s'était donnée de former des disciples et d'éduquer d'autres enfants et jeunes gens, selon sa méthode et ses procédés.

Une commission, chargée par la « Société des amis de l'éducation », de lui faire rapport sur la doctrine de Pestalozzi, avait visité son école et terminé ainsi le rapport qu'elle avait présenté: « Il résulte de ce que nous avons dit que le système de Pestalozzi devrait être introduit dans toute la Suisse; les avantages en seraient incalculables. Pestalozzi désire réellement, avec le secours de ses dignes collaborateurs, faire connaître partout sa méthode et l'*enseigner à tous les instituteurs*. La commission ne peut que s'associer de cœur à ce désir, et supplier la société d'user de toute son influence pour que *Pestalozzi puisse fonder à Berthoud une école normale d'instituteurs primaires*, à laquelle, pour la préparation pratique des élèves, *serait annexée une école modèle.* »

« En même temps, le préfet de Berthoud, Schnell, publia une brochure dans laquelle il exposait les vues de Pestalozzi d'une manière plus élevée et plus complète que ne l'avait fait le rapport de la commission. »

Un autre rapport, rédigé par le doyen Ith, de Berne, demande que l'*Etat prenne à sa charge l'institut de Berthoud* pour en faire une *école normale suisse*.

[1]) Voir « L'Ecole Bernoise », nos 35, 36 et 37.

Tels furent les débuts *du premier établissement* érigé en Suisse, à titre semi-officiel, *pour la formation des maîtres,* première réalisation de nos écoles normales actuelles, avec, comme annexes, leurs classes d'application.

On avait compris, et Pestalozzi mieux que personne, que savoir observer les enfants, se rendre compte de leurs dispositions naturelles pour leur donner un enseignement approprié selon les principes de la méthode, ce n'était pas à la portée du premier venu; que la pratique rationnelle de l'art d'enseigner exigeait des études et une formation spéciales, un sérieux apprentissage. On avait compris que si l'école devait être à la hauteur de sa mission éducatrice, on ne pourrait plus se contenter de maîtres d'école de fortune: artisans autodidactes, vieux soldats célibataires en retraite, pauvres éclopés disposant de loisirs, etc.

Le grain était semé par ce grand semeur de Pestalozzi; la moisson allait fructifier, mais pas tout de suite; car le rétablissement du patriciat en 1803 vint, comme un souffle glacé, arrêter la germination: Pestalozzi, brusquement arraché de son château de Berthoud, alla s'établir dans l'ancien couvent de Münchenbuchsee, pour quelques mois, puis ce fut le départ pour Yverdon. L'activité du maître en territoire bernois était achevée, malheureusement.

Les patriciens n'érigèrent point d'écoles normales; on se borna dans les années 1815 à 1830 à faire donner de temps en temps des cours de perfectionnement de quelques semaines aux maîtres en fonction par les pasteurs, tantôt dans une cure, tantôt dans une autre (il y en eut à Wimmis, à Berthoud, à Wangen).

Telle était la situation lorsque se produisit la Révolution de 1831.

Il est certain que les hommes du nouveau régime se souvinrent de Pestalozzi et de son stage à Berthoud et à Münchenbuchsee lorsqu'ils édictèrent la loi du 17 février 1832 sur les écoles normales dont l'art. 1er proclamait que les établissements nécessaires à la formation des maîtres d'école devaient être organisés peu à peu (allmählich).

C'était renouer la chaîne brisée en 1803 par L. L. E. E. de Berne; c'était ramasser le flambeau qu'avait fait tomber des mains de Pestalozzi un gouvernement trop peu soucieux des intérêts de la gent corvéable et taillable à merci.

Et comme siège de la première école normale bernoise ouverte en 1833, on choisit précisément le vieux couvent de Münchenbuchsee, encore debout aujourd'hui, où Pestalozzi avait eu quelque temps son institut.

Afin de pouvoir mieux se rendre compte de l'influence pestalozzienne dans ce domaine, nous reproduirons ici quelques passages des discours des orateurs du Grand Conseil et des extraits de la loi de 1835 sur les écoles primaires.

L'art. 59 confirme la disposition déjà formulée en 1832 relative à la création des écoles normales.

« Il nous faut, dit le rapporteur du gouvernement, Charles Neuhaus, des maîtres capables, formés méthodiquement. Si les maîtres ne possèdent ni les qualités, ni les connaissances indispensables à l'exercice de leur vocation, l'œuvre de l'école sera lettre morte... La vocation de l'instituteur ne peut être confondue avec la condition de domestique. Quand les maîtres sont fidèles à tous leurs devoirs, les communes sont tenues envers eux à une gratitude dont elles ne peuvent assez s'affranchir avec de l'argent, car de pareils maîtres sont les vrais éducateurs du peuple. »

Et Fellenberg renchérit: « Nous ne devons rien négliger, dit-il, pour former de vrais maîtres; et nous avons l'obligation d'assurer à ceux qui forment l'âme et le cœur de nos enfants une existence matérielle exempte de soucis, leur permettant de s'adonner *avec joie* à leur vocation... Un peuple libre ne peut faire instruire ses enfants par des esclaves. »

Häberli, de Münchenbuchsee, s'exprima à son tour. « C'est par les maîtres d'école, dit-il, que sera réalisée une bonne éducation populaire. Nous pourrons tant que nous voudrons bâtir de belles maisons d'école, décréter des lois, exprimer des vœux: tout cela ne servira de rien si les instruments (les maîtres) à l'aide desquels on doit travailler à l'éducation du peuple font défaut. »

La loi précise l'idéal qu'elle se fait du bon maître, dans une série de dispositions spéciales (art. 83 et suivants) :

« Le maître doit non seulement vaquer à son œuvre d'éducateur avec la plus grande conscience, avec le don de tout son être, mais encore donner le bon exemple à la jeunesse par toute sa personnalité et par toute son activité!

» Il doit viser non seulement à conserver fraîche et vivante la culture acquise, mais à développer toujours plus ses connaissances et ses aptitudes.

« Ce sera pour lui une loi sacrée que de former l'âme de ses élèves à une vraie piété et de la soumettre à une discipline chrétienne et à la moralité. »

Lorsqu'il s'agit d'établir le nombre et le siège des écoles normales du canton, Fellenberg estimait qu'on pouvait s'en tenir pour le moment aux deux établissements de Münchenbuchsee et de Porrentruy, dont on devrait rendre la fréquentation obligatoire pour tous les candidats au diplôme d'instituteur. Mais il importe de bien choisir les maîtres de nos écoles normales. « Nous devons avoir des établissements qui nous donnent la garantie que les jeunes instituteurs seront formés selon les principes nouveaux de la pédagogie. »

Tout cela n'est-il pas dans la tradition pestalozzienne?

L'école normale prévue pour le Jura s'ouvrit, comme on sait, en 1837, à Porrentruy, avec Jules Thurmann comme directeur.

L'un des derniers articles de la loi (§ 103) parle incidemment des institutrices. « L'Etat créera, quand le besoin s'en fera sentir, des écoles normales pour institutrices, où l'on donnera sans doute la culture intellectuelle nécessaire, mais où l'on veillera surtout à la formation du cœur et à l'éducation morale indispensables au sexe féminin. »

Et l'on ouvrit, en 1838, l'Ecole normale d'Hindelbank; en 1846 seulement, celle de Delémont.

(A suivre). *H. S.*

Le transfert de l'Ecole normale.

On trouvera ci-dessous le texte des communications que nous avons reçues à ce sujet et que nous annoncions dans le dernier numéro de « L'Ecole Bernoise »; elles ne manqueront pas d'intéresser nos lecteurs.

Un groupe d'instituteurs écrit:

Monsieur le Rédacteur,

Le « Journal du Jura » a refusé l'article ci-dessous. Nous sommes obligés de faire appel à l'hospitalité de vos colonnes en vous priant de bien vouloir le publier.

On commence à s'émouvoir dans les milieux pédagogiques jurassiens du projet de transfert de l'Ecole normale des instituteurs du Jura au château de Porrentruy.

On parle d'un crédit de fr. 450 000 qui serait affecté à l'aménagement et à la transformation des locaux plus fr. 300 000 nécessaires à la construction d'un bâtiment destiné à recevoir l'orphelinat du district de Porrentruy qui occupe aujourd'hui le château épiscopal.

L'Ecole normale devrait évacuer les locaux qu'elle occupe actuellement pour faire place à l'Ecole cantonale.

Après l'opération, peut-être l'Etat de Berne devrait-il payer un prix de location aux communes d'Ajoie puisqu'elles sont propriétaires du château de Porrentruy.

Nous ne savons pas jusqu'à quel point la question est avancée, mais nous espérons pour le bon renom du canton de Berne et surtout pour la considération à laquelle le corps enseignant jurassien a droit que ce projet n'aboutira pas.

A tort ou à raison, les instituteurs jurassiens considèrent cette mesure comme une régression et un manque d'égard.

Le château de Porrentruy, abandonné par une école d'agriculture et un orphelinat est cependant digne de recevoir une Ecole normale d'instituteurs?

Dans l'ancien canton, on a été beaucoup mieux inspiré: le château de Hindelbank a été abandonné par l'Ecole normale des institutrices et on a construit à Thoune un beau bâtiment pour recevoir cette Ecole.

Pourquoi ne pas suivre cet exemple et saisir l'occasion qui se présente, soit pour réunir les deux Ecoles normales du Jura à Delémont, soit pour construire un nouveau bâtiment placé autant que possible *au centre du Jura*. Car enfin, les Franches-Montagnes et les districts du Jura-sud ont aussi leur mot à dire dans cette question.

Ces contrées ne sont pas tenues de supporter seules les inconvénients résultant du fait que l'Ecole normale des instituteurs continuerait à être située à l'une des extrémités du pays.

Elles méritent aussi que l'on tienne compte de leurs besoins dans la mesure du possible.

Placer l'Ecole normale des instituteurs au centre du Jura serait une réforme équitable et conforme au bon sens.

Malgré les bruits qui circulent, nous voulons croire que cette question de transfert sera encore discutée et sérieusement examinée avant de recevoir une solution.

Espérons que le gouvernement ne consentira pas à enfouir fr. 450 000 dans un monument historique qui ne lui appartient pas, quand il serait beaucoup plus rationnel et conforme à l'esprit du temps de construire un beau bâtiment placé au centre du Jura et répondant en tous points aux exigences modernes. Dans l'étude et la discussion de cette affaire si importante pour l'avenir de l'école jurassienne, l'esprit de clocher, les questions de parti ou de personnalité doivent être exclus pour ne songer qu'à l'intérêt supérieur du pays.

Un autre groupe d'instituteurs d'une autre région du Jura écrit:

Il paraît que l'Ecole cantonale du Jura a besoin des locaux de l'Ecole normale pour en faire une annexe scientifique ou autre à son école principale et comme on ne peut jeter les élèves-régents sur la rue, on leur octroie généreusement le privilège gracieux d'aller occuper le château de Porrentruy qui, chacun le sait, est disponible depuis que l'école d'agriculture l'a quitté pour aller s'installer dans son palais rural de Courtemelon. Nous croyons que cette offre cache quelque malice et sans doute que les « Normaux » n'accepteront pas ce déménagement sans se défendre, parce qu'ils aiment leur vieux séminaire et qu'ils tiennent à leurs droits de derniers occupants. Plutôt que d'accepter l'échange, ils préféreront de beaucoup transporter leurs pénates ailleurs et ils profiteront de ce petit coup d'Etat pour réorganiser l'Ecole normale sur des points extrêmement sérieux et absolument nécessaires.

Il y a, nous le savons, une trentaine d'années qu'une excellente réorganisation avait été préparée par des pédagogues distingués que nous connaissons tous, car ils ont fait leurs preuves sur notre champ de bataille scolaire. Et stupéfaits, on se demande comment il se peut que l'on ne soit pas arrivé à donner suite à tant de bonnes réformes! Il faut que le char de la suprême routine soit embourbé bien profond chez nous pour qu'on ne parvienne pas à améliorer les conditions dans lesquelles se font nos études pédagogiques.

Est-ce que vraiment ce serait demander l'impossible que de supprimer à tout jamais l'internat si malsain moralement et qui ne cadre plus avec les allures émancipées de la jeunesse du présent siècle?

Ne pourrait-on pas aussi n'avoir qu'une école normale dans le Jura, où les futurs instituteurs et institutrices recevraient le même enseignement? Ce serait là, chacun le pense, une heureuse innovation très économique, et, en même temps, une bienfaisante source d'émulation entre jeunes gens et jeunes filles. Espérons donc que l'internat, cette vieillerie du temps des diligences, sera banni très prochainement, c'est-à-dire le jour où l'Ecole normale quittera Porrentruy pour aller s'installer dans les bâtiments de l'Ecole normale de Delémont, facilement aménagés dans ce but, puisqu'ils sont assez spacieux — surtout quand on aura démoli les murailles qui les entourent.

Nous n'irons pas plus loin dans notre course aux réformes, quoiqu'il y en aurait encore bien d'autres à opérer. Elles s'accompliront quoi qu'on dise! Et il le faut parce que nous nous sentons, sur le point qui nous occupe, inférieurs à nos collègues des bords de l'Aar et de l'Emme et des cantons français de notre pays. Aussi nous comptons sur l'appui de tous les intéressés, de vous surtout, instituteurs qui formez un corps d'élite, pour faire faire au char du progrès et à celui de l'intelligence et de la morale ce grand pas en avant qui serait déjà fait depuis longtemps si nous savions nous associer tous, tant que nous sommes pour travailler loyalement à obtenir une revision plus que nécessaire dans la formation du corps enseignant de notre Jura.

Monsieur *Paul Boder*, président de notre Commission de rédaction, adresse à M. le président du Comité central de la Société pédagogique jurassienne une *Lettre ouverte* dont voici la teneur:

Depuis plusieurs mois la question du *déménagement* ou du *transfert* de l'Ecole normale de Porrentruy fait l'objet de discussions de plus en plus fréquentes. Bien avant que la presse n'en ait soufflé mot, certains milieux étaient mis au courant de la situation par des personnes renseignées. Très souvent ces personnes renseignées sont

en même temps des personnes intéressées plus ou moins directement, de sorte qu'elles sont fort tentées de faire valoir davantage les arguments qui militent en faveur de la solution qu'elles désirent.

En examinant attentivement les divers entrefilets et les articles de fond qui ont déjà paru à ce sujet dans la presse jurassienne et même dans celle de cantons voisins, on se rend parfaitement compte de la rivalité voilée qui anime les régions et les milieux que la question préoccupe. Des bruits, dont quelques-uns sont tendancieux sans aucun doute, naissent par-ci par-là; des nouvelles graves sont publiées et démenties ou rectifiées le lendemain. Des « on dit » sont colportés aux bons endroits, et exploités avec adresse. Tout cela finit par importuner l'opinion et par agacer le public. On surprend l'un ou l'autre commentaire peu bienveillant à l'adresse des milieux intéressés. Plusieurs de nos journaux, soucieux de renseigner leurs lecteurs, ont cependant exposé la situation en montrant loyalement les différentes solutions capables de faire droit, autant que possible, aux besoins de l'école cantonale, de la ville de Porrentruy, des propriétaires du château de Porrentruy (les communes de l'Ajoie), des maîtres et des élèves de l'école normale, etc. etc.; parfois aussi ils ont bien voulu reconnaître que le corps enseignant du Jura a voix au chapitre et qu'il convient de tenir compte de son avis.

Or, personne n'a fourni jusqu'ici au corps enseignant l'occasion de se renseigner d'une manière approfondie et de manifester d'une façon ou d'une autre ce qu'il pense du transfert éventuel de l'Ecole normale du Jura. Et cependant il n'est sans doute aucun instituteur jurassien qui ne sente pas toute la gravité de la question. Les intérêts en jeu sont de grande importance, puisqu'ils touchent directement à l'avenir et au développement de notre école populaire. L'instituteur du Jura commettrait une erreur des plus regrettables s'il ne profitait pas des circonstances qui s'offrent présentement pour contribuer une fois de plus au progrès intellectuel de notre petite patrie. Mais pour être en mesure de se prononcer en connaissance de cause, le corps enseignant devrait être mis au courant, par des personnes compétentes, de tous les éléments que comporte la question du déménagement ou du transfert de l'école normale. Quelle que soit la solution adoptée en cette affaire qui touche à tant d'intérêts, elle sera grosse de conséquences, de sorte qu'il ne faut négliger aucune démarche propre à éclairer l'opinion publique. Et puisqu'on veut bien accorder à l'instituteur le droit de dire son mot, il me semble que c'est un devoir, pour le Comité central de la Société pédagogique jurassienne, de lui procurer tous les renseignements capables d'éclairer sa religion. A cet effet, je prie M. V. Moine, président du Comité central, de voir s'il ne serait pas opportun de prendre l'initiative d'une réunion, à Delémont par exemple, soit du comité général de la Jurassienne, soit des présidents de nos sections, soit de tout autre organe représentant le corps enseignant du Jura. On pourrait demander aux pouvoirs publics et aux établissements intéressés de déléguer à cette réunion des personnes chargées de fournir tous les éclaircissements utiles. L'une des conséquences directes de cette entrevue serait de donner à nos sociétés d'instituteurs l'occasion de se faire renseigner aussi complètement que possible, et de leur permettre de prendre ensuite position en toute objectivité.

En terminant, je tiens à dire à Monsieur le président que je prends l'initiative de la présente démarche en parfait accord avec plusieurs instituteurs.

La *Commission pédagogique* nous prie d'insérer la mise au point suivante, en réponse aux appréciations inexactes que son activité a suscitées:

La Commission pédagogique jurassienne proteste énergiquement contre les insinuations malveillantes du « Jura » de Porrentruy. Notre intention est de soulever dans la presse jurassienne une discussion tout à fait courtoise et objective à propos du transfert de l'Ecole normale. A notre séance du 5 novembre écoulé, nous avons décidé d'adresser une circulaire aux sections, les priant d'intervenir auprès de la Direction de l'Instruction publique, pour le maintien de l'Ecole normale dans les bâtiments qu'elle occupe actuellement. Et c'est tout.

Comme on l'a très justement fait remarquer, cette question est avant tout jurassienne; elle intéresse plus spécialement le corps enseignant; la Commission pédagogique estime donc avoir accompli son devoir. Au cas où le Gouvernement donnerait suite à ses projets de restauration du château, il fut décidé d'agiter la question du transfert à Delémont.

Pour la Commission pédagogique jurassienne:
Le président: sig. *B. Vuilleumier.*

Les *Sections de Bienne et de Neuveville,* lors de leurs toutes dernières réunions de ces jours passés, ont adopté les conclusions suivantes:

1. Protestation contre le projet de transfert de l'Ecole normale au château de Porrentruy;
2. approbation de l'activité de la Commission pédagogique dans cette question;
3. convocation du Comité général de la Société pédagogique jurassienne pour discussion de toute la question. (Section de Bienne seulement.) [1])

Enfin, M. *G. Bessire* a tenu à répondre par les lignes ci-dessous à M. le Dr Sautebin. [2])

Un article paru dans la « Sentinelle » m'a valu la mauvaise humeur de M. le Dr Sautebin, directeur de l'Ecole normale de Delémont. Je n'ai nullement l'intention de prendre les choses au tragique et je n'entends pas engager une polémique stérile avec l'honorable directeur d'autant plus que j'ai le sentiment qu'au cas où la rumeur du transfert de l'Ecole normale au château épiscopal se concrétiserait, nous marcherions tous deux avec les Jurassiens qui ont avant tout à cœur l'intérêt de l'école populaire et qui savent quelle est l'importance de la formation professionnelle des futurs éducateurs. La galerie seule s'amuserait d'un conflit dont nous serions les dupes.

M. Sautebin m'apprend gravement que cette importante question devra être tranchée par le peuple qui est le premier intéressé; il me semble qu'avant de demander des décisions au peuple, il est bon de le renseigner; je n'ai pas eu d'autre but. M. Sautebin me concédera sans peine que la question du transfert étant soulevée — non officiellement, il est vrai — c'est un devoir impérieux pour le corps enseignant jurassien de s'en émouvoir et de s'en occuper.

M. le directeur qui est chatouilleux voit une insinuation dans ce qui se réduit à une simple constatation et il s'emballe vraiment quand il parle de sarcasmes. Que veut-on, il n'y a pas que les gens naturellement pondérés et onctueux qui soient capables de bonne volonté et de désintéressement et il me semble que nous aurons de la besogne en suffisance sans que nous nous croyions obligés l'un et l'autre à perdre notre temps en futilités.

* * *

Note de la rédaction. — Nous tenons de source autorisée les renseignements suivants:

La Direction cantonale des travaux publics a fait établir les plans et devis détaillés relatifs à l'aménagement du château de Porrentruy pour l'Ecole normale, à l'agrandissement de l'Ecole cantonale et à la construction d'un nouvel orphelinat.

Nous avons donné le coût total des réfections envisagées dans le numéro 36.

---

[1]) Toutes les manifestations du corps enseignant dont nous nous faisons aujourd'hui l'écho, n'empêcheront sans doute pas le « Pays » (voir numéro du 13 écoulé) de répéter que « le gouvernement ne se prêtera pas à la tentative de quelques pédagogues isolés en mal de faire parler d'eux et qui ne demanderaient pas mieux que cette question infime prît une ampleur démesurée. »

[2]) Voir numéro 36.

A aujourd'hui, le gouvernement n'a pas encore été saisi du projet. Il est possible néanmoins que les commissions préconsultatives soient invitées à fournir préalablement à l'étude de la question par le gouvernement, leurs rapports et propositions. Jusqu'à présent, tel n'a pas encore été le cas.

Si le gouvernement décide l'entrée en matière, la Commission d'économie publique aura à formuler un préavis à l'intention du Grand Conseil, qui sera appelé à voter les dépenses.

Tel est le chemin à suivre. Il est donc encore long, puisque, de toutes ces instances, aucune n'a été consultée. Ce fait n'implique du reste pas un état stationnaire de la question.

Le corps enseignant, qui a manifesté à son endroit un intérêt si vif, suivra évidemment la chose de très près.

De notre côté, nous lui fournirons tous les renseignements qui parviendront à notre connaissance au fur et à mesure du développement des événements.

DIVERS

Maîtres aux écoles moyennes. Pour rappel: Assemblée cet après-midi, à 16 h., à Delémont, Hôtel Terminus.

L'école active à l'étranger. Les conférences données dans les sections par M. B. Bottrens, directeur d'école à Genève, ont été très fréquentées. L'aimable cicerone a conduit ses auditoires de Londres, où il a étudié les classes travaillant selon le plan Dalton, à Vienne, où la réforme scolaire a été appliquée à tout l'enseignement public, en passant par les classes de Bruxelles modelées par le Dr Decroly.

La conclusion à tirer de ces exposés? En dehors de la théorie des protagonistes de l'école active — œuvre nécessaire, il faut le reconnaître, et le dire —, il se forme petit à petit une technique nouvelle d'éducation et d'instruction, technique excessivement éloignée des conceptions idéologiques, mêmes basées sur la psychologie expérimentale.

Ces techniques ne peuvent encore être introduites chez nous, notre corps enseignant n'y étant pas préparé, ni l'opinion publique.

La Direction de l'Instruction publique devrait encourager les maîtres et les commissions scolaires à ouvrir des classes expérimentales.

Merci à M. Dottrens de s'être mis si obligeamment à la disposition de la commission des cours de perfectionnement et du corps enseignant jurassien.

Le projet de plan des écoles secondaires. Le « Pays » annonce que la commission catholique a adressé une requête à la Direction de l'Instruction publique, au nom des catholiques jurassiens, requête motivée par le fait que le nouveau plan ramènerait la part de l'enseignement religieux de sept heures hebdomadaires à trois.

La Direction aurait répondu que « la requête arrive suffisamment tôt pour qu'il soit possible d'en tenir compte lors de l'établissement définitif. Le projet n'a pas encore trouvé l'approbation des autorités compétentes et l'avis de la commission spéciale est que le projet en question doit servir de base de discussion ».

Bienne. Le budget de la ville de Bienne prévoit aux dépenses pour 1928 un poste de fr. 4100 en faveur du ciné scolaire et fr. 2000 pour des subventions à accorder aux membres du corps enseignant qui tiendront à parfaire leur formation professionnelle en participant à des cours spéciaux ou à des voyages d'études.

A l'Educateur. Le « Bulletin Corporatif » communique que M. A. Chessex, rédacteur à l'Educateur, vient de donner sa démission pour le 1er janvier 1928. M. Chessex a été nommé récemment maître à l'Ecole d'application de Lausanne.

BIBLIOGRAPHIE

Almanach Pestalozzi 1928. 1 vol. relié toile souple, contenant de nombreuses illustrations. Edition pour garçons fr. 2. 50. Edition pour jeunes filles fr. 2. 50. Librairie Payot & Cie., Lausanne.

Cette année encore l'Almanach Pestalozzi a subi de notables modifications.

Le calendrier éphéméride a été transformé. Des pages mensuelles fournissent d'utiles renseignements sur les aspects changeants de la nature. On a ajouté au calendrier quelques explications sur le ciel qui inviteront la jeunesse à considérer avec plus d'intérêt les merveilles du firmament.

La galerie des grands hommes a été développée et mise à part. Enfin, on a restreint le nombre des statistiques et des pages de formules au profit des instructions et des récits qu'on a cherché à varier le plus possible.

On a institué, cette année, un concours nouveau: « Les ombres découpées » qui fait appel tant à l'imagination qu'à l'habileté manuelle. Il remplacera pour le moment le concours « Comment se tirer d'affaire ».

Enfin, les articles captivants sont, comme toujours, abondamment illustrés.

Georges Bonnard: **Manuel de Phonétique française,** 1 volume relié de 112 pages; chez Payot et Cie., éditeurs, Lausanne.

Cet ouvrage comprend 3 parties: Théorie, Exercices, Lectures. Dans la première sont exposées la formation physiologique et la classification des sons du langage, avec les développements nécessaires pour les consonnes, les voyelles et semi-voyelles, les sons, etc. Les 2e et 3e parties sont consacrées à des exercices pratiques d'élocution et de lecture. Les textes en orthographe ordinaire accompagnent les morceaux écrits en phonétique.

Etude intéressante pour celui qui veut s'adonner à cette matière un peu aride.

La **Société romande des Lectures populaires** fait sortir de presse ces jours-ci deux volumes, les 23e et 24e de cette charmante collection. Elles nous donne des *Contes Bleus* de Laboulage, qui ravissent petits et grands par leur fantaisie ailée, leur morale souriante et leur solide bon sens; et des *Histoires du Pays* du conteur neuchâtelois Baillods, les unes touchantes, telles que le très beau Conte de Noël, les autres désopilantes, comme Le Pendu. Voici de sains et beaux plaisirs pour les veillées d'hiver qui s'annoncent.

Rappelons qu'on peut devenir membre de cette utile société en payant une cotisation annuelle minimale de fr. 2. —. En ajoutant fr. 3. —, les membres reçoivent toutes les publications, soit, par an trois volumes de 160 pages et trois brochures de 64 pages. — S'adresser au Secrétariat de l'Ecole normale, Lausanne.

Le Jeune Citoyen, 1 rue de Bourg, Lausanne. Fr. 1. 90.

Le « Jeune Citoyen » qui en est à sa 44e année, loin de vieillir, présente aux élèves qui suivront cet hiver les cours post-scolaires et complémentaires en Suisse romande le plus juvénile attrait. La partie générale avec ses articles inédits de géographie, ses biographies de personnalités éminentes, ses chapitres de technologie, d'agriculture, d'économie sociale, de physiologie humaine, ses pages d'actualités, est un moyen de culture que l'on peut chaleureusement recommander. La partie pratique n'a rien de l'école proprement dite. Elle se termine par des pages bien nouvelles sur les débats de séances des Chambres fédérales, les Finances de la Confédération, la représentation de la Suisse à l'étranger, l'organisation politique des Etats-Unis. Et chaque exemplaire contient une très belle carte du tourisme en Suisse. Les anciens élèves eux-mêmes auront plaisir à posséder le « Jeune Citoyen » 1927. On peut vraiment le recommander au public en général.

BÜCHERBESPRECHUNGEN.

Fröhliche Geister. Festgehalten für Klein und Gross in Sprüchlein und Liedern, in Ueberraschungen für daheim und draussen, in Charaden und Kasperlispielen, von *Lydia Kutter*. Verlag F. Reinhardt, Basel. Leinwand Fr. 7.—.

Seit die Familien kinderärmer geworden sind und seit der Sport in allen Jahreszeiten die Mädchen und Buben der Wohnstube mehr und mehr entzieht, ist das früher so beliebte Aufführen und Theaterspielen in den Familien seltener geworden, und wenn auch wohl hier und dort noch Lust dafür vorhanden ist, so fehlt die Tradition, es fehlen die Mütter oder Tanten, die den Kindern die gewünschte Anleitung geben können. Da kommt das Buch der Frau Pfarrer Kutter wie gewünscht. Es bringt neben Verschen und Gedichten zum Aufsagen bei Familienfesten eine reiche Menge von Charaden, Kasperlispielen und Theaterstückchen, die sich ohne Schwierigkeiten aufführen lassen und geeignet sind, frohes Leben in die Wohnstube zu bringen und manchen unfreundlichen Sonntagnachmittag zu verkürzen. Auch Schulklassen und Vereine werden zur Ausschmückung eines gemütlichen Anlasses das Buch mit Gewinn zu Rate ziehen.

« **O mein Heimatland** », Schweizerische Kunst- und Literatur-Chronik. Herausgeber, Drucker und Verleger Dr. *Gustav Grunau*, Bern, 1928.

Wer einmal einen Jahrgang der prachtvoll ausgestatteten, mit schwarzweissen und farbigen Bildern aller Art reich geschmückten, vorzüglich redigierten « Chronik » mit der rassigen Umschlagszeichnung sein eigen nennt, der wird die weitern nicht mehr missen wollen. Das wird wohl auch der Grund sein, dass eine ganze Anzahl von Jahrgängen trotz der grossen Auflagen im Buchhandel vollständig vergriffen ist — sicher die beste Empfehlung des grosszügigen Unternehmens!

Im neuen Bande finden sich wieder neben Schöpfungen bekannter und viel genannter Literaten auch solche weniger bekannter, neben anerkannten Künstlern auch um ihr Hochkommen ringender mit Bildern vertreten — mir scheint die Tatsache, dass der keine Opfer scheuende Verleger den aufstrebenden Talenten Gelegenheit bietet, dem Publikum hier ihr Können zu beweisen, ein besonderes Ruhmesblatt der « Chronik » zu sein, die typographisch geradezu als Muster gelten kann. Neben literarischen und künstlerischen Gaben finden sich auch zahlreiche Aufsätze bildenden Inhalts, von denen nur der über « die Bedeutung der Knabenschaften », der über die « Schweizerschulen im Ausland » und der über « ordnende Kräfte im Wirtschaftswesen » genannt seien — kurz, die « Chronik » ist so reich an Anregungen aller Art, dass sie sich als Buch von bleibendem Wert vorstellt, das jeder Gebildete in seine Bücherei einstellen muss. *M.*

Schweizer Realbogen, herausgegeben von Dr. *H. Kleinert* und *E. Wymann*. Verlag Paul Haupt in Bern.

Das Rösslein wird in flotter Gangart geritten. Schon wieder sind zwei neue Realbogen in feinem, neuen Kleide erschienen. « Die Dynamomaschine » und « Elektrische Apparate im Hause ». Das erste Heft wird sicher von allen Lehrern mit Freude in Empfang genommen werden, welche ohne Buch unterrichten. Hier haben sie eine klare, gute Darstellung des ziemlich schwierigen Gebietes für die Hand des Schülers. Elektromagnet mit Anwendungen, magnetische Wirkungen des elektrischen Stromes und die Induktionsströme bilden die Grundlage zum Verständnis der Dynamomaschine. Es ist wohl kaum möglich, dies einfacher und gründlicher zu erklären, als es hier geschieht. Die nach dem Dynamoprinzip gebauten Maschinen werden an Hand vortrefflicher Zeichnungen vorgeführt. Die Zeichnungen sind so zahlreich und gut, dass man fast zum Verständnis der Dynamomaschine kommt, ohne den Text zu lesen. Es ist ein ganz ausgezeichnet feines Heft. Das zweite Heft enthält alles, was heute ein Mädchen von der Elektrizität als Spenderin von Wärme wissen sollte, um später nicht dazustehen wie der Ochse am Berge, wenn etwas im « elektrischen Haushalt » nicht klappt. An Hand einfacher Experimente werden die Probleme gelöst. Material und Versuchsanordnung sind gegeben, kurze Hinweise nur leiten auf das Ziel zu, das Resultat fehlt. So gelangen wir zum Verständnis der elektrischen Masse, des Ohmschen Gesetzes, zur Arbeitsberechnung des elektrischen Stromes und dessen Wärmewirkungen.

Eine Menge von Skizzen und Bildern, voller Probleme, zieren das Heft. Wir möchten es allen Haushaltungslehrerinnen und Lehrern warm empfehlen.

Hoffen wir, dass das angekündigte Heft « Die Beleuchtung » noch die Ergänzung bildet zum vollen Verstehen des ganzen elektrischen Haushaltes. So wären feine Lehrmittel für die Haushaltungsschulen geschaffen.

Mit einem Dank an die Herausgeber möchten wir schliessen und sie ermuntern, tüchtig weiter zu arbeiten in diesem Sinne. Sie leisten unserer Schule damit einen grossen Dienst. Sind alle Reihen einmal etwas besetzt, so sehe ich nicht ein, was ein Realbuch uns noch bedeuten könnte. Die Vorteile des Realbogens vor dem Realbuch liegen auf der Hand. *H. B.*

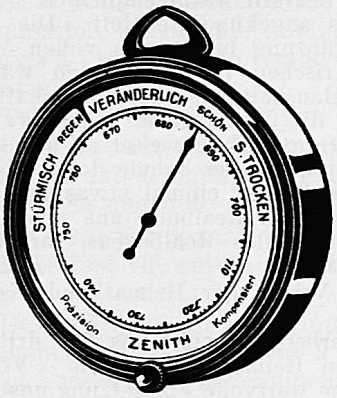
Die Vögel des Seelandes. Verlag der Heimatkunde-Kommission Seeland, Biel.

Hans Mühlemann, Aarberg, schenkt uns den dritten Beitrag zur seeländischen Heimatkunde. Seine « Vögel des Seelandes » bilden eine wertvolle Fortsetzung unseres Heimatkundewerkes. Die beiden bisher erschienenen historischen Arbeiten dieses Unternehmens, die Geschichte der Fischerei des Bielersees und die Grafen von Nidau, von Dr. P. Aeschbacher, fanden nicht nur bei der Lehrerschaft, sondern auch in weitern Kreisen freundliche Aufnahme. Ebenso gross wird die Zahl der Freunde sein, die der Arbeit von H. Mühlemann zum vornherein gesichert ist.

In schlichter, klarer Sprache erzählt und beschreibt er uns, was er in Feld und Wald gesehen und erlauscht hat. Sein Buch ist das Ergebnis jahrzehntelangen Beobachtens. Jede Zeile verrät den erfahrenen Ornithologen; in jedem Satze fühlen wir die Hingabe, mit der er an der Lösung eines Problemes arbeitet, das ihn ganz zu fesseln vermag.

Mit Recht wird in dem lehrreichen Beitrag einleitend auf die eigenartige ornithologische Stellung des Seelandes verwiesen. Unsere Landschaft ist ein zentraler Sammelplatz für Stand-, Strich- und Zugvögel. Wenn im Frühling die gewaltigen Züge dieser fluggewandten Tiere, der subjurassischen Niederung folgend, nach Norden streben, wenn sie im Herbst in entgegengesetzter Richtung wieder den nahrungsreichen Süden aufsuchen, dann schlagen Tausende bei uns ihr Nachtquartier auf oder verbringen in unserem Gelände Tage der Ruhe, neue Kräfte für den Weiterflug sammelnd. Nicht gering ist aber auch die Zahl derer, die im Frühling bei uns zum Brutgeschäft schreiten oder in unsern offenen Gewässern den Winter erleben, bis der hohe Norden, von Eis befreit, in ihnen wieder den Wandertrieb auslöst. Der Verfasser spürt in einem interessanten ornithologisch-geographischen Abschnitt den Ursachen dieser Erscheinungen nach. Hier erreicht sein Buch einen Höhepunkt. Mühlemann nimmt uns mit auf die Exkursion. Er kennt jeden Winkel des Seelandes. In besonders bevorzugtem Gelände verweilt er mit Vorliebe länger: am Heidenweg, im wachsenden Delta der Aare bei Hagneck, im grossen Moose und im Meienriedloch. Er zeigt uns, wie nur wenig Landschaften in der Lage sind, die so weit auseinandergehenden Ansprüche oft recht anspruchsvoller Gäste zu befriedigen. Das kann nur ein Seeland, wo trotz räumlicher Einschränkung Berg, Hügel und Ebene, Hochwald, Busch und Auenwald, offenes Wasser, Sumpf und Moorsteppe, wo alemannische Hofsiedelung und burgundische geschlossene Dorfsiedelung einen Reichtum und eine Mannigfaltigkeit von Lebensmöglichkeiten schaffen, durch die auch der Verwöhnteste befriedigt werden kann. Dabei versäumt er nicht, auf die gewaltigen Umwälzungen und deren Auswirkung auf die Vogelwelt hinzuweisen, die dieses Eldorado in den letzten fünfzig Jahren durch die Juragewässerkorrektion und all die Neuerungen im landwirtschaftlichen Betriebe erfahren hat. Hege, Schutz und Schonung seiner Lieblinge sind dem Verfasser Herzenssache. Das Buch streift auch das vielumstrittene Problem des Vogelzuges und des Striches, Erscheinungen, die dem ornithologischen Bilde des Seelandes Bewegung

Optische Artikel als Festgeschenke



Zeiss-Feldstecher

Prismengläser
« Berna Lux »
Fr. 98. —

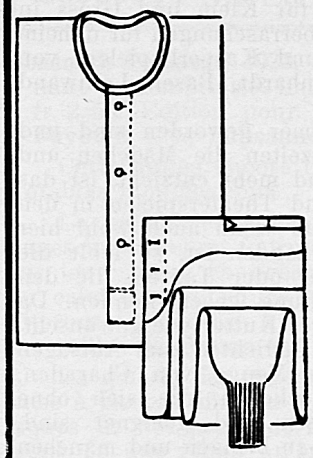
Barometer

Thermometer

Photoapparate

Reichhaltige Auswahl - Ansichtsendungen

E. F. Büchi Söhne Optische Werkstätte
BERN Spitalgasse 18 BERN



Warme Damen- und Herren-Unterwäsche

Reform-Kragen 20 Cts.

Barchent-Herren-Nachthemden 7.80

Barchent-Pyjamas «Verywell» 18.80

Verlangen Sie Auswahlsendung

Grosse Auswahl

Kaiser & Co. A.-G.
und vormals 4 Jahreszeiten, Bern

und Mannigfaltigkeit verleihen. Es ist begreiflich, dass in einem Heimatkundewerk dieser umfangreiche Fragenkomplex nicht nach Breite und Tiefe erschöpfend bearbeitet werden kann. Im zweiten Teile seiner Arbeit charakterisiert Mühlemann, biologisch gruppiert, eine grössere Anzahl Vogelarten, die er in einer langen Reihe von Jahren im Seeland beobachtet hat. Die kurzen, aber treffenden Beschreibungen zeugen wieder von seiner treffenden Beobachtungskunst. Zudem sind sie uns ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, unbekannte, auf Spaziergängen beobachtete Arten bestimmen zu können.

« Die Vögel des Seelandes » gehören in die Hand eines jeden Naturfreundes. Das schön illustrierte Buch darf aber auch unsern Buben als geeignete Gabe auf den Neujahrstisch gelegt werden. *At.*

EINGEGANGENE BÜCHER.

Hans Hösli, **Morceaux gradués et Lectures romandes.** Livre de lectures françaises à l'usage des élèves de langue allemande faisant suite aux « Eléments de langue française ». Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Geheimnisse der Stimmbildung. Neue Beobachtungen und Erfahrungen von *H. Pestalozzi,* Lehrer am Konservatorium Zürich. Verlag Gebr. Hug & Cie., Zürich. Geheftet M. 1. —.

Baden-Powell, **Pfadfinderinnen.** Uebersetzt von Cl. Schilling-Sarazin. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich. Brosch. Fr. 5. —, Leinwand Fr. 6. —

Bücherschränke Schreibtische
in echt Eichenholz von **Fr. 120. —** und **Fr. 180. —** an

Ein Besuch meiner Ausstellung ist zu Ihrem Vorteil

Möbelfabrik A. Bieri, Rubigen

Das Weihnachtsgeschenk
für jeden Bergfreund
Naturfreund
Tierfreund
Lehrer
im In- und Ausland
ist das Prachtwerk

„Der Schweizerische Nationalpark"

mit 50 der interessantesten Kupferdruckbilder aus der Tier- und Pflanzenwelt des Nationalparkes von J. Feuerstein.

Texte von Prof. Schröter und Heinrich Federer.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt beim Verlag **Brunner & Co., A.-G., Zürich.**

BÜCHER
Reiche Auswahl
A. Francke A.-G.
Buchhandlung, Bern
Bubenbergpl. Tel. B. 17.15

Wenn Sie für Ihre Weihnachts-Einkäufe nach BERN kommen
so besichtigen Sie die reichhaltige Auslage der bekannten Firma
G. HOLLIGER A.-G.
NEUENGASSE 39
wo Sie für **passende Festgeschenke** eine grosse **Auswahl moderner Artikel** f. **Innen-Dekoration** finden.

Friedrich Mann's **Pädagogisches Magazin.** Pädagogische Untersuchungen.
II. Reihe: **Sozialpädagogische Untersuchungen.**
Heft 1. **Die Grundlagen der Gemeinschaftslehre** Schliermachers. Von Dr. *Hans Holder*, 92 Seiten, M. 1.80.
Heft 2. **Das Gemeinschaftsproblem in der Philosophie Kants.** Von Dr. *Max Breitinger*, 146 Seiten, M. 3.20.
IV. Reihe: **Untersuchungen zur Psychologie und Theorie der Erziehung.**
Heft 1. **Das Gesetz der ethischen Wertung.** Von Dr. *Gerhard Pfahler*, 106 Seiten, M. 2.40. Verlag Hermann Beyer & Söhne, Langensalza.

Regierungsrat Friedrich Burren. Blätter der Erinnerung, herausgegeben von *Joh. Howald.* Verlag W. Lœpthien, Meiringen. Leinwand Fr. 4.—.

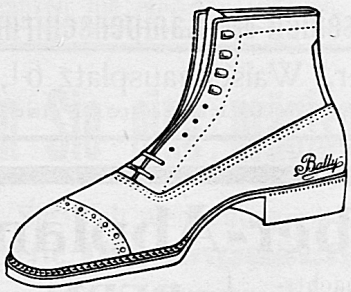
Fr. W. Förster und die wirkliche Welt. Herausgegeben von *A. D. Müller.* Rotapfelverlag Zürich. Geb. Fr. 7.80.

Dr. *A. Schrag,* **Der Sekundarschulunterricht.** Verlag A. Francke A.-G., Bern. Preis brosch. Fr. 4 80.

Notizen zur Einführung in die Chemie, mit besonderer Berücksichtigung des Urinhalts, bearbeitet von Dr. *P. Beck.* Verlag E. Ingold, Herzogenbuchsee. Preis brosch. Fr. 1.80.

Joh. Howald, **«Si gseh di de.»** Es Näschtetli Bärndütsch für jungs u altjungs Volk. Verlag W. Lœpthien, Meiringen. Leinwand Fr. 3.20.

50 Jahre Blaues Kreuz 1877—1927. Festschrift zum 50jährigen Bestande des Blauen Kreuzes. Verlag Blaukreuzverlag, Bern. Preis Fr. 3.20.

Starke
Strapazierschuhe
für den Winter


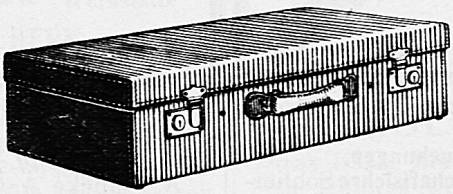
- Vorteilhafteste Bezugsquelle -
Gebrüder
GEORGES & Co.
42 Marktgasse, BERN

Kaiser's Haushaltungsbuch
Jahrgang 1928
Mit Kaiser's Haushaltungsbuch ist bei wenig Mühe ein klares Bild der Einnahmen und Ausgaben möglich. Fast alle schweiz. Familienzeitungen haben auf seine Vorzüge aufmerksam gemacht und es warm empfohlen. Preis Fr. 2. 50.

Kaiser's Privat-Buchführung
Jahrgang 1928
Uebersicht über Einnahmen, Ausgaben und Vermögensstand, spez. für einzelstehende Herren und Damen und auch für Familienvorstände. Preis Fr. 2. 50. — Beide Bücher sind erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien, oder direkt von den Verlegern

Kaiser & Co. A.-G., Bern ~ Abteilung Verlag

Bürstengarnituren
von Fr. 5.80 an
Parfümerie, Manicure
Spiegel, Rasierapparate
empfiehlt Spezialgeschäft
Steuble-Wyßler, Bern
Kramgasse 23
Tel. Chr. 56.23 - 5 % Rabatt



LEDERWAREN
als Festgeschenke
Suit-cases, Reise-Nécessaires,
Damen-, Brief- und Schul-Taschen,
Mappen, Rucksäcke usw.
Qualitätsware zu bescheidenen Preisen
B. Fritz, Spezial-Geschäft, Bern
Gerechtigkeitsgasse 25

Schach- und Damenbrettspiele
Kegel- und Flohspiele
Rouletten und Domino
Fr. Schumacher, Bern
Drechsler - Kesslergasse 16
5 % Rabattmarken

Wwe. Christener's Erben
BERN
Kramgasse 58
◆
Tafelservices
Theeservices

Daut & Co., Bern
Berner Schirmfabrik
Christoffelgasse 5
empfehlen als
praktische Festgeschenke
Schirme, Spazierstöcke
Grösste Auswahl
Billige Preise
Eigene Fabrikation

Christliches Verlagshaus
Nägeligasse 4 BERN Telephon: Christoph 11.45
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von:
Gesangbüchern, Bibeln, Predigt- und Andachtsbücher, Biographien, Unterhaltungslektüre, Vergissmeinnichte, Bilderbücher, Unterhaltungsspiele, Jugendschriften, Postkarten, Wandsprüche, Gravüren, Kalender

Grosse Auswahl in
Gravattenseiden und Lampenschirmseiden
M. Zeender, Waisenhausplatz 6 I, Bern
Plissées in kürzester Frist

Grande Confiserie Café-Thé-Salon Weber-Abplanalp
empfiehlt höfl. auf die bevorstehende Festzeit ihre reichhaltige Weihnachts- und Neujahrs-Ausstellung ihrer vortrefflichen Spezialitäten: Bonbons au Chocolat excellent et Truffes du Pays exquises. Knallbonbons in reicher Auswahl. Feinste Haselnussbären und Haselnussleckerli. Marrons glacés. Kalte und warme Pasteten. Stets frisch die echte Rod. Lindt fils Chocolade.
Prompter Versand nach allen Ländern. 468

BERN
Spitalgasse 36
Telephon: Bollw. 21.11

Der Lehrerkalender pro 1928/29

ist erschienen und kann auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bezogen werden. Auch die Herren Sektionspräsidenten nehmen Bestellungen entgegen. Da der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung zukommt, bitten wir unsere Mitglieder, den Kalender zu kaufen. Preis Fr. 2. 50.

Das Sekretariat des B. L. V.

oooooo Bücherbesprechungen oooooo

Adolf Vögtlin: **Heilige Menschen.** Novellen. Verlag Hans Huber, Bern. Leinwand Fr. 6. 50.

Der Verlag der gesammelten Werke von A. Vögtlin ist an Huber in Bern übergegangen, und dieser lässt soeben einen neun Band « Heilige Menschen » erscheinen. Er umfasst zwei grössere Novellen, deren erste dem Band den Namen gibt, und eine kürzere, die in der Art der Kellerschen Legenden zeigt, wie der Teufel durch die Jungfrau Maria und durch gute Menschen hinters Licht geführt wird. In den « Heiligen Menschen » wird berichtet, wie ein hochbegabter junger Mann, der in engherzigem, streng gläubigem Kreise erzogen, trotz einem äusserlich erfolgreichen Leben und trotz glücklichen privaten Verhältnissen doch der Verführung leicht erliegt und in religiösem Wahnsinn endet. Die zweite Novelle « Sephora » entnimmt den Stoff der Judenverfolgung in der Stadt Ravensburg im 15. Jahrhundert und zeigt, welcher Greuel das missleitete abergläubische Volk fähig ist. Heute, wo sich wieder ein religiös-mystischer Zug stärker geltend macht, ist es wohl angezeigt, auf die Verirrungen, zu denen der Glaube führen kann, hinzuweisen. Darum und auch, weil sie gut erzählt sind, ist diesen Novellen Vögtlins eine zahlreiche Leserschar zu wünschen.

Ronner Emil Ernst: **Im Märchenwald.** Zehn neue Märchen. Mit acht ganzseitigen Bildern von R. Münger. Verlag W. Lœpthien, Meiringen. Leinwand Fr. 4. 20.

Wir haben einen so reichen Schatz von alten Volks- und Kindermärchen, dass Kunstmärchen nur schwer Eingang finden können. So werden auch die zehn neuen Märchen, die E. E. Ronner unsern Kindern auf den Weihnachtstisch legt, keinen leichten Stand haben und nicht zum vornherein auf einen grossen Leserkreis zählen dürfen, trotzdem sie ihn vielleicht verdienen. Der Erzähler schlägt einen andern Weg ein als das Volksmärchen. Er lässt seine Märchen als Kindererlebnisse oder Kinderträume erscheinen, anknüpfend an kleine Begebenheiten des Kinderlebens. Reiche Phantasie und gutes Erzählertalent stehen ihm zur Verfügung. Das Schaukelpferd wird lebendig, ein gestopfter Kolibri erzählt seine Erlebnisse im Urwald, am Ostertag trifft das kleine Mädchen im Wald auf die eierfärbenden Osterhasen, der rudernde Knabe findet auf einsamer Insel ein verwunschenes Märchenschloss. Die Ausstattung des Buches ist gut; die schönen Bilder, die Münger gezeichnet hat, ergänzen die Märchen trefflich.

Pestalozzi-Kalender und Schatzkästlein für 1928. Verlag Kaiser & Cie. A.-G., Bern. Preis Fr. 2. 90.

Es ist schwer, über den Pestalozzi-Kalender etwas Neues zu sagen. Er ist unstreitig das verbreitetste Jugendbuch der Schweiz und verdient seine Beliebtheit jedes Jahr neu. So bringt auch der neue Jahrgang im Kalender wie im Schatzkästlein eine Unmasse des Wissenswerten, des Belehrenden und Unterhaltenden für Buben und Mädchen und wird wieder bei keiner Weihnachtsbescherung fehlen.

Jean-Richard Bloch: **Kurdische Nacht.** Uebertragung von Paul Amann. Rotapfel-Verlag Zürich. Geb. Fr. 10. —.

Ein Buch, das packt; nicht nur durch die Spannung der äusseren Handlung, sondern ebenso durch die inneren Vorgänge, durch die seelische Entwicklung. Für den Psychoanalytiker bildet es eine wahre Fundgrube. Der Verfasser verlegt die Handlung nach Asien, in den Kontinent der Leidenschaft, und in die Zeit der Raubzüge der kurdischen Reiter, in das Gebiet der nestorianischen Christen. Aber das Lokalkolorit ist mit Absicht nicht gewahrt, die Stadt Kasir wird man auf keiner Karte finden. So konnte der Dichter seine glühende Phantasie frei walten lassen und Bilder entwerfen, die den Boden schufen, auf dem sich ungebändigte Leidenschaften austoben konnten. Gewisse Stimmungen und Einzelzüge erinnern an Tausendundeine Nacht, diese wechseln ab mit Zwischenleben zwischen Traum und Wirklichkeit, das der Dichter selber einem musikalischen Tonwerke vergleicht; tiefsinnige Religionsphilosophie eines wahnsinnigen Derwisches hilft die ursprünglichen Instinkte und Triebe der handelnden Personen erklären. Dieses ganz asiatische Denken, Fühlen und Handeln ist nun mit der Gestaltungskraft des modernen Realisten dargestellt, und so ist ein Buch entstanden, das den Leser in seinen Bannkreis zwingt. Aber wenn er nicht solide Nerven hat, so lässt er es besser liegen, und in die Hand der Jugend, auch der reiferen, darf das Buch nicht gelangen.

« **Fest und treu** », Abreisskalender für die Schweizerjugend 1928. Blaukreuzverlag, Bern.

Auch der neue « Fest und treu » darf sich überall sehen lassen, sei es im Kämmerlein, in der Wohnstube oder im Schulzimmer. Wer auch nur ein Jahr lang beobachten konnte, mit welchem Interesse und mit welcher Liebe junge Leute einem solchen Kalender zugetan sind, dem ist diese würdige Fortsetzung willkommen. Kein Buch-Bildwerk wird so eingehend betrachtet wie der Bildschmuck des Kalenders, und Text, Sprüche, Gedichte und Aufgaben aller Art (Naturbeobachtungen, Scherzaufgaben, Knacknüsse etc.) bilden ein lebensvolles Ganzes, das die Jugend wirklich freut und zugleich im besten Sinne des Wortes bildet. Bilder und Texte entstammen Sammlungen und Werken bekannter Künstler und Autoren. Besondere Beachtung verdient die Zusammenlegung der bisher üblichen Preisaufgaben zu einem grossen Wettbewerb, betitelt: « Welche Helden würdet ihr euch als Vorbild wählen? » mit dem Preis von Fr. 50 für die beste Arbeit. Daran können sich auch Schulklassen kollektiv beteiligen. *G. H.*

Wünschen Sie eine präzise Uhr

so wenden Sie sich vertrauensvoll an das gutassortierte **Uhrengeschäft**

Frau Eisenhart-Hiltbrunner

gegenüber dem Bahnhof Bern.

Eigene Reparaturwerkstätte
Unzerbrechliche Uhrgläser 321

Grosse Auswahl in Bijouterie- und Silberwaren. Eheringe, 5 Formen. Gravur gratis.

Lernt Französisch im Bernerland!

Neuveville **Ecole de Commerce (Städtische Handelsschule)**

Etablissement officiel. Cours annuels. Diplôme après la 3e année. Section Commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. Soins particuliers voués à l'étude du français et à l'éducation. — Demandez renseignements, prospectus, liste de pensions-famille à la Direction. 422

Für Fr. 1.50

1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. **Bitte ganz deutlich schreiben.**

Buchdruckerei Ed. Wigger & Co., Luzern

Wir suchen überall Wiederverkäufer

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!

Kathreiners Kneipp Malzkaffee

das Glück jeder Hausfrau. Das 1/2 Kilo-Paket 80 Rp.

Vorzügliche Backwaren

Oppliger & Frauchiger Berne

301 23, Aarbergergasse

Wo kaufe ich Stickereien vorteilhaft ?

Die

Stickerei-Fabrik

J. Breitenmoser-Voegtli, Mühlrüti St. Gallen

liefert Wäschestickereien in allerfeinster Ausführung auf erstklassigen Stoffen. 460

Verlangen Sie Musterkarten oder direkt Auswahlsendung.

Telephon 14.1

Sie finden bei uns den einfachen klassischen Winterüberzieher

G. FUETER A.-G.

Bern, Marktgasse 38

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zeughausgasse 24, Bern

Telephon Christoph 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 480

Weihnachts-Geschenke!

Wegen Aufgabe meines Bernergeschäftes offeriere ich meine reichhaltige Auswahl an

Geigen, Cellis, Bogen und Etuis

von der einfachsten bis zur künstlerischsten Ausführung zu äusserst vorteilhaften Preisen.

Heinrich Daeniker, Geigenbauer

Spitalgasse 3, III., Haus Au Bon Marché, Lift.

Telephon Bollwerk 25.82.

Sämtliche

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei 482

Max Reiner, Thun, Marktgasse 6a, Telephon 30

Ein Sonnenstrahl 420

der durch das ganze Schuljahr leuchtet, ist der Pestalozzi-Kalender. Mit begreiflicher Spannung wartet die Schweizerjugend auf ihr Lieblingsbuch. Wenn's nur schon Weihnacht wäre! Wir wollen indessen verraten, daß der Pestalozzi-Kalender 1928 mit dem Schatzkästlein besonders reich und gediegen ausgestattet worden ist. Viele hundert fesselnde Bilder schmücken all die hochinteressanten Schilderungen. Wer seinen Kindern den **Pestalozzi-Kalender** schenkt, bereitet ihnen eine große und dauernde Freude. Er ist zu Fr. 2.90 in allen Buchhandlungen und Papeterien erhältlich oder auch direkt vom Pestalozzi-Verlag **Kaiser & Co. A.-G. in Bern.**

Drucksachen für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

Bequeme Teilzahlung

Grosse Auswahl in gut erhaltenen

Klavieren

von Fr. 300 bis Fr. 1200

Neue

Pianos

im Preise von Fr. 1550 bis Fr. 2800

Höfl. empfiehlt sich

Musikhaus Bälliz, Thun

Ed. Fierz 481

50 Farben

Raffia-Bast

zum Häkeln, Knüpfen, Flechten Sticken.

Per 100 Gramm 80 Cts. Per 1 Kilo Fr. 7 bei **Roos,** Samenhandlg. nur 17, Hutgasse, **Basel.**

Bitte Muster verlangen

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs-Materialien 302

Peddigrohr, Holzspan, Bast.

Wilh. Schweizer & Co., zur Arch, **Winterthur.**

Theaterstoff

in grosser Auswahl: **Dramen, Lustspiele, Deklamationen, Pantomimen, Couplets etc.**

Versand per Nachnahme

Theaterkatalog gratis 398

Verlag A. Sigrist

(Nachfolger v. J. Wirz)

Wetzikon

Die neue «**Rena**»-Klinge ist für Gillette-Apparate etc. die **beste**! Rasiert starken Bart mindestens

20 mal

Amerikanische Art. Dutz. Fr. 2.75 frko. 3 Dutz. Fr. 7. Katalog gratis.

M. Scholz, Basel 2

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln.

SKI

Billige 438
Jugend-Ski
Anfänger-Ski
Leih-Ski
Alle Ausrüstung
Alle Reparaturen
Gut u. billig
Gratis-Kataloge
Sporthaus
Naturfreunde
Passage von Werdt

67

Der köstliche Trank.

„Nun geb ich Dir", sprach Greth mit List,
„zu kosten was so köstlich ist,
dass Dir, was gilt's, auf Jahr und Tag
kein andrer Trank mehr schmecken mag."
Doch ihre Freundin lächelt nur,
und von Verblüffung keine Spur;
denn „VIRGO", diesen Wundertrank,
kennt sie schon lange, Gott sei Dank.

VIRGO Kaffeesurrogat-Mischung 500 gr. Fr. 1.50, Sykos 0.50.

Gitarren
zu Fr. 30, 35, 50

Goldklang-Gitarren
zu Fr. 50, 60, 70, 100

Goldklang-Lauten
mit grossem vollem Ton und absolut reinem Griffbrett
zu Fr. 40, 50, 60, 70 usw.

Goldklang-Bass-Lauten
zu Fr. 100, 120, 150

Kataloge 434

HUG & Co
ZÜRICH
Sonnenquai 28 und Badenerstrasse 74

VORSORGLICHE ELTERN

schenken ihren Kindern auf die Festzeit eine

HAUSSPARKASSE

Sie bereiten damit den Kleinen eine Freude und regen sie gleichzeitig zum Sparen an.

Wir verabfolgen solche Haussparkassen **kostenfrei** zu jedem unserer Sparhefte. Erforderliche Minimaleinlage Fr. 3.—.

Prospekte stehen zu Diensten 477

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK BERN

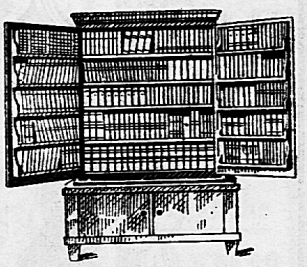
Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke

Vermietung
Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:
7 Schwanengasse 7
BERN 66



Unser Patent

Triptyque-Bücherschrank

verschlingt eine Menge Bücher und eignet sich spez. für den Lehrerstand! Er ist schon in manchem Lehrerheim aufgestellt.

Zu beziehen beim Alleinfabrikanten

Baumgartner & Co.

Möbelwerkstätten

Bern, Mattenhofstrasse 42 305

Schüler-Ski

mit starker Bindung zu billigen Preisen

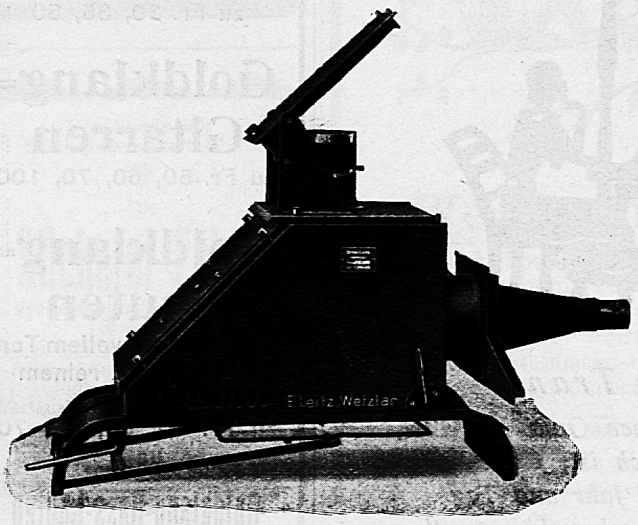
C. FLURY & Cie

Beundenfeldstrasse 57 - Telephon Christoph 25.43

Fabrik erstklassiger Skis 435

Von den **Prüfungskarten** für den 243

Rechenunterricht an den Primar-, Bezirks-, Sekundar- und Fortbildungsschulen, von **Ed. Elmiger**, Lehrer, **Kriens**, sind bis heute erschienen: Spezialserien: A, B, C, D, E, F à 30 Karten. Jahresschlusskarten: Serien G. (6. Kl.), H. (7. Kl.), J. (8. Kl.), K. (9. Kl.) à 40 Karten, mündlich und schriftlich. Rechenbuch für Fortbildungs- und Wiederholungsschulen. Schülerheft: Einzelpreis Fr. 1; Lehrerheft: Einzelpreis Fr. 1.50. Bestellungen richte man gefl. an den Verfasser.



Ein neues

Leitz-Epidiaskop VF

ausgerüstet mit den altbewährten, lichtstarken und höchstkorrigierten

Leitz-Objektiven.

Ansichtsendungen und Prospekte durch die Vertreter

E. F. Büchi Söhne, Bern

Optische Werkstätte

48 Spitalgasse 10

Die Tonwarenfabrik

Zürich

Carl Bodmer & Cie.

empfiehlt für Schülerarbeiten vorzüglich geeigneten

Modellierton

in ca. 4,5 kg schweren, ca. 24/14/9 cm messenden, in Aluminium eingewickelten Ballen zu nachstehenden billigen Preisen: 124

Qualität A, gut plastisch, Farbe graubraun, p. Balle zu Fr. 1.—
Qualität B, fein geschlämmt, » gelbbraun, » » » » 1.70
Qualität C, sehr fein geschlämmt, » rotbraun, » » » » 2.60
Modellierholz, klein zu **30 Cts., gross** zu **40 Cts.**
Eternitunterlagen sehr praktisch, zu **30 Cts.**

exklusive Porto und Verpackung.

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chutzenstrasse 30 **Zeitglocken 5/II**

empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie **gewobene Strümpfe** in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben, beste Qualitäten

. . . ein Typ für sich, die Maschine für Dich!

Zu **Fr. 345**

liefere ich eine **moderne, solide**

Schreibmaschine

mit Koffer. Kaufen Sie nichts, ohne diese Maschine gesehen zu haben.

44 Tasten, 88 Schriftzeichen. Höchste Durchschlagskraft, grösste Geschwindigkeit. Vorführung unverbindl.

C. Wegmüller-Rihner, Bern

Gutenbergstrasse 21.

Buchbinderei

W. Pauli

Bern

Donnerbühlweg 15

Tel. Christoph 63.70

Nachfolger von **Frau Frikart**

Empfiehlt sich Schul- und Volksbibliotheken für Einbandarbeiten jeder Art

Reparaturen prompt und billig 472

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher Bern — Imprimerie.